

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig halbjährlich 25.— Mk., vierteljährlich 12.— Mk. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Angebotspreis: Die 8-spaltige Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsangelegen nach bef. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2946. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Ar. 158 | Sonnabend, den 8. Juli 1922 | 13. Jahrgang

Die Sicherung der Brotversorgung.

Kommunistische Agitationspolitik.

Der Volkstag ging gestern in seine Sommerferien. Vorher hat er noch ein Gesetz erledigt, das von größter Bedeutung für die Danziger Bevölkerung ist. Mit 40 gegen 30 Stimmen wurde das Gesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide (Getreidenulage) angenommen. Das dieses Gesetz in unserm Volkstag zustande kam, ist auf die politischen Ereignisse der jüngsten Zeit zurückzuführen. In Deutschland gelang es nur nach heftigen Kämpfen, für das neue Erntejahr eine Getreidenulage durchzubringen. Mit den beiden Rechtsparteien waren auch dort große Kreise des Zentrums und der Demokraten gegen ein neues Umlageverfahren. Erst durch die politische Auswirkung des Mathenauermordes gelang es unserer Partei im Reichstag mit Hilfe der beiden Koalitionsparteien und der Unabhängigen die neue Getreidenulage zu sichern. Die Kommunisten stimmten in Gemeinschaft mit den Deutschen Sozialdemokraten gegen unsere Partei, die sie als Brotwucherer beschimpften. In Wirklichkeit ist es nur der zähen Tätigkeit der Sozialdemokraten zu verdanken, daß die deutschnationalen Wünsche auf völlige freie Wirtschaft für Brotgetreide, die eine unermessene Preissteigerung des Brotes gebracht hätten, vereitelt wurden.

In Danzig haben sich die Kämpfe um die Getreidenulage ähnlich abgespielt. Auch hier war es die Sozialdemokratie, die zuerst die Forderung auf Sicherung der Brotversorgung der Bevölkerung durch eine neue Getreidenulage erhob. Wie in Deutschland liefen auch hier die Agrarier dagegen unter Führung des Danziger Landbundes Sturm. Ebenso zweifelhaft war die Stellungnahme der beiden bürgerlichen Mittelparteien, deren agrarischer und großhändlerischer Einschlag für die freie Wirtschaft war. In zähem Kampfe ist es unserer Volkstagsfraktion gelungen, das Umlageverfahren auch für das neue Erntejahr zu sichern. Trotzdem die kleineren Landwirte nach dem neuen Gesetz von der Ablieferungspflicht befreit bleiben, ist die zu erfassende Getreidemenge wie im vorigen Jahre auf 15 000 Tonnen festgesetzt. Ein besonders erfreuliches Ergebnis ist ferner, daß der Preis in Danzig nicht unbeträchtlich unter dem deutschen Getreidepreis bleibt. Daß der diesjährige Preis gegenüber dem Vorjahr um das Dreifache erhöht wurde, ließ sich nicht vermeiden. Diese Preissteigerung bleibt trotzdem bedeutend hinter den Preissteigerungen zurück, die andere Lebens- und Bedarfsmittel im letzten Jahr erfahren haben. In der Abstimmung trat neben den Abgeordneten unserer Partei und den Unabhängigen auch die überwiegende Mehrzahl der Demokraten und des Zentrums für das Gesetz ein.

Daß sich die deutschnationalen dagegen erklärten, war auf Grund ihrer bisherigen Stellungnahme verständlich. Weniger verständlich war es schon, daß sich der Abg. Brieskorn gegen das Gesetz erklärte. Persönlich ist er als Gutsherr natürlich an einem wucherischen Getreidepreis interessiert. Die angeblichen Anhänger seiner „Ausgleichspartei“ sind aber arme Danziger Invaliden, die in ihrer Not und Unwissenheit auf den Brieskornischen Leim gekrochen sind. Aber der Parteivorsitzende Brieskorn scheint diese Parteiangehörigen nicht als vollwertig anzusehen und so tritt er gegen die Umlage im Interesse des Parteivorstandes, Abgeordneten und einzigen zuverlässigen Mitarbeiters dieser Partei, nämlich seiner selbst.

Eine tägliche Rolle haben wieder einmal die Kommunisten gespielt. Sie hatten sich im Ausschuss für das Umlageverfahren eingefügt. Damit waren sie aber im Widerspruch zu ihrer Berliner Zentrale geraten, die aus Agitationsgründen dort gegen die Getreidenulage war. Wahrscheinlich ist den hiesigen Kommunisten von Berlin aus inzwischen ein Rüssel zugegangen und ihnen bedeutet worden, daß sie auch hier die demagogische Agitationspolitik der Berliner Zentrale mitmachen müßten. Infolgedessen vertraten sie gestern im Volkstag die Alles- oder Nichts-Politik und lehnten das von den beiden sozialdemokratischen Parteien mit Demokraten und Zentrum geschlossene Kompromiß ab. Vergeblich versuchten die Genossen Gell und Arczynski den Kommunisten klar zu machen, daß ihr Verhalten die ganze Brotversorgung im nächsten Jahre gefährden könnte, und daß sie mit ihrem Eigenstimm nur den Agrariern in die Hände arbeiteten, die den Brotpreis auf 60 bis 80 Mark hin-

austreiben wollen. Die Kommunisten wollten aber durchaus Hilfsstruppen der Agrarier bleiben, indem sie Forderungen stellten, die keinerlei Aussicht auf Erfüllung im Volkstag hatten.

Hätten die Sozialdemokraten und Unabhängigen für den kommunistischen Antrag gestimmt, der keinerlei Erhöhung des Getreidepreises gegenüber dem Vorjahr wollte, so wäre die Getreidenulage völlig gefallen, da Zentrum und Demokraten dann dagegen gewesen wären und die agrarischen Getreidewucherer hätten ihr Ziel erreicht gehabt. Selbstverständlich sind sich die Kommunisten auch über diese eventuelle Folge ihrer Taktik klar gewesen. Sie wollten sich aber wieder einmal ein demagogisches Agitationsmittel schaffen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß sie damit die Brotversorgung der Danziger Bevölkerung aufs schwerste gefährdeten. Es ist überaus betrüblich, daß der agrarische Vorstoß auf Wucherfreiheit nur mit Hilfe bürgerlicher Parteien abgewehrt werden konnte, während eine angebliche Arbeiterpartei wie die Kommunisten durch ihr nur von niedrigsten Agitationsbedürfnissen diktiertes Verhalten den agrarischen Brotwucherern in die Hände arbeiten. Bei der Danziger Arbeiterkassette dürften die Kommunisten für diese verantwortungslose Politik kein Verständnis finden.

Kommunisten sprengen die Einheitsfront.

Die kommunistische Partei hat sich von den Verhandlungen, die im Laufe der letzten Tage zwischen dem DDBV, der Ufa und den sozialistischen Parteien geführt wurden, dadurch ausgeschlossen, daß ihre Vertreter sich am Montag weigerten, einen gemeinsamen Aufruf aus ganz unverständlichen Gründen zu unterzeichnen. Da die Kommunisten bereits am am Dienstag weitergeführten Verhandlungen nicht teilnahmen, hat der Gewerkschaftsbund mehrere Fragen an die KPD gerichtet. U. a. wird Auskunft darüber verlangt, ob die kommunistische Partei gewillt ist, entschlossen für den Schutz der Republik einzutreten, ferner gedenkt, wenigstens für die Zeit, in der gemeinsame Aktionen zum Schutze der Republik notwendig sind, die Feindseligkeiten gegen die beiden andern Arbeiterparteien einzustellen. Zum Schluß wird nähere Auskunft darüber verlangt, ob die KPD bereit ist, während der Zeit gemeinsamen Vorgehens auf Sonderaktionen zu verzichten und wie sie sich zu einer Unterstützung aller Maßnahmen der Regierung zum Schutze der Republik stellt. Solange die Kommunisten auf diese Fragen nicht geantwortet haben, werden die Gewerkschaften und sozialistischen Parteien weiter ohne sie verhandeln. Sind die Antworten nicht genügend, dann würde das eine Bestätigung des von den Kommunisten selbst vollzogenen Ausschlusses von den Verhandlungen bedeuten.

Der Feiertag der deutschen Republik.

Die Regierungsparteien werden einen Gesehntwurf einbringen, durch den der 11. August, an dem die Verfassung in Weimar verabschiedet wurde, zum Nationalfeiertag erklärt wird.

Das Urteil gegen die Miljukow-Attentäter.

Der „Freiheit“ wird mitgeteilt, daß die Geschworenen im Prozeß gegen die ehemaligen russischen Offiziere, die das bekannte Attentat in der Berliner Philharmonie auf Miljukow begingen, sämtliche Schuldfragen bejaht haben. Das Urteil lautet für den Angeklagten Laborecki auf 12 Jahre Zuchthaus, für den Angeklagten v. Schabelski-Bork auf 14 Jahre Zuchthaus.

Amnestieberatung im preußischen Landtag.

Im Preussischen Landtag wurde gestern das Amnestiegesetz beraten. Nach dieser Vorlage wird für politische Verbrechen Straffreiheit gewährt. Ausgenommen sind rein kriminelle Delikte. Der Gesetzentwurf wird mit geringen Änderungen nach den Ausschussanträgen angenommen. Nur der § 3 des Entwurfs, der Straffreiheit für die aus Anlaß des Eisenbahnerstreiks im Februar 1922 Verurteilten vorsteht, wurde unter stürmischen Protesten von links mit 172 gegen 144 Stimmen abgelehnt. Der Gesetzentwurf zur Änderung des Disziplinargesetzes für die nichtrichterlichen Beamten wurde in zweiter Lesung im allgemeinen nach den Ausschussbeschlüssen angenommen. Ferner wurde der Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes betreffend die Dienstvergehen

der Richter und deren unfreiwillige Versetzung auf eine andere Stelle oder in den Ruhestand in zweiter Lesung erledigt.

Die Regierungskrise im Reich.

Heute vormittag traten, wie der „Vorwärts“ schreibt, die Koalitionsparteien unter dem Vorsitz des Reichskanzlers zu einer Besprechung zusammen, in der u. a. das Regierungsprogramm eingehend besprochen wird. Die Reichsregierung ist über die sozialdemokratische ablehnende Auffassung bezüglich einer Regierungserweiterung nach rechts bereits unterrichtet worden.

Gegenüber den Bestrebungen des Zentrums und der Demokraten, die Regierungskoalition nach rechts zu erweitern, schreibt die auf dem linken Flügel der Demokraten stehende „Frankfurter Zeitung“:

Unter diesem Gesichtspunkt einer Konzentration der republikanischen Kräfte sind auch die Bestrebungen zu verstehen, die Unabhängige Sozialdemokratie jetzt in die Regierungskoalition einzubeziehen. Möglicherweise auf dem rechten Flügel des Zentrums wie bei einigen rechtsgerichteten Herren in der demokratischen Partei diese Bestrebungen wieder die üblichen Bedenken wecken, daß bei ihnen die übliche Sehnsucht nach der Deutschen Volkspartei sich wieder regt — es sind ja seit der Ermordung Mathenaus schon wieder anderthalb Wochen vergangen! Aber auch wer so lahm am Herzen ist, daß Born und Trauer bei ihm schon am Tage des Leichenbegängnisses verauschten, der sollte doch wenigstens die Realität der Dinge erkennen. In den Arbeitermassen gärt es stark. Die Erbitterung über die Festhaltung der Reaktion ist groß und echt. Und die wirtschaftliche Not wird die Erregung weiter steigern, wenn die furchtbare neue Entwertung der Mark eine Teuerung von bisher ungekannten Massen und vielleicht noch weitere schwere Arbeitslosenverhältnisse zeitigen wird. Dem Linksradikalismus winkt neue gute Agitationsmöglichkeit. Und der Mob erspäht gleichfalls die Gelegenheit zu neuer „Revolution“, wie er sie auffaßt. Krawalle und Unruhestörungen sind vereinzelt bereits vorgekommen, die schwer zu verurteilen und zu bedauern sind. Man muß sich darüber klar sein: diese Erregung ist nur dann aufzulösen und in Bahnen zu lenken, auf denen sie den Staat retten kann, statt ihn zu zerstören, wenn die Regierung jetzt mit größter Energie nicht nur redet, sondern auch handelt, wenn das Volk endlich auch Taten zu sehen bekommt — und wenn dafür alle hiesigen Parteien sich seit Jahren menschlichen, die wenigstens in der jetzigen schweren Gesamtsituation das entscheidende Ziel gemeinsam haben, die Verleibung der demokratischen Republik! Wenn die Unabhängigen sich dazu bereit erklären, dann soll man ohne viel theoretisches Debattieren den nächsten Schritt befrachten, daß die Ermordung Mathenaus den wenigstens diese Gruppe zur Erkenntnis der Wirklichkeit und zur praktischen Politik geführt hat: und man soll die Konzentration der republikanischen Kräfte fördern, die damit erreicht wäre.

Immer neue Waffenlager der Reaktion entdeckt

Unser Magdeburger Parteivorstand meldet: Am Donnerstag wurden in Magdeburg zwei große Waffenlager ausgedeckt. Gefunden wurden im Anwesen des Oberstleutnants a. D. Rassauf und im Anwesen der Kaufleute und Mühlenbesitzer Drenkmann: Heber 600 Infanteriegewehre und Karabiner, 16 Maschinengewehre, Pistolen und ungezählte Mengen Maschinengewehrmunition und eine halbe Kiste Explosivgeschosse. Außerdem annähernd 200 Schuß Infanteriemunition. Die Waffen waren sachgemäß auseinandergenommen und aufgestapelt. Eine genaue Zählung konnte bisher noch nicht vorgenommen werden, da der Abtransport längere Zeit in Anspruch nimmt. Verhaftet wurden bisher als Besitzer oder als Mitwisser der Waffenlager u. a. der Oberstleutnant Rassauf, Stadtrat Drenkmann und sein Sohn Dr. Drenkmann, der Vorsitzende der deutschnationalen Volkspartei in Magdeburg Schäfer. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Das vorgefundene Material weist auf auswärtige Verbindungen hin. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. In Bergedorf wurden im Gasthof „Stadt Hamburg“ und an anderen Stellen der Stadt Kisten gefunden, die neben Stahlhelmen und sonstigen militärischen Ausrüstungsgegenständen auch einige Maschinengewehre mit Granatkäufen und Traggurten sowie ungefähre 5000 Schußpatronen enthielten. Hier wurde nicht gefunden. Die Besitzer der Kisten sowie einige an ihrer Unterbringung beteiligte Personen wurden verhaftet.

Die Getreideumlage angenommen.

Deutschnationale und Kommunisten gegen die Vorlage.

Vollziehung des Volkstages

am Freitag, den 7. Juli 1922.

Abg. Dr. Voening eröffnete die Sitzung und macht dem Hause Mitteilung von dem Beschluß des Ausschusses, nach Erledigung der Tagesordnung bis zum 28. August in Ferien zu gehen.

Ohne jede Ausdrucksweise wurden dann folgende Beschlüsse in 1., 2. und 3. Lesung verabschiedet: Gesetzentwurf über Grundbesitz und Vorstandswahl bei den Krankenkassen; Gesetzentwurf über vorläufige Umgestaltung der Angelegtenversicherung; Gesetzentwurf über Erhöhung der Zulagen in der Unfallversicherung.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs betr.

Steuern und Deviseumlagesteuer

rügt Abg. Rahn (N.), daß bei Beratung eines Steuergesetzes der Finanzsenator nicht anwesend sei und wünschte Aufklärung über die Verluste der Regierung bei Deviseentransaktionen mit der Nordischen Bank. Der Verlust betrage etwa 700 000 Mark. Redner beantragte, die Beratung des Gesetzentwurfs bis zum Erscheinen des Finanzsenators abzusetzen. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Abg. Dr. Eppich (D.P.) nahm Stellung zu dem umfangreichen Änderungsantrag der kommunistischen Fraktion. Der Antrag bedeute keinerlei Verbesserung und sei in seiner Tragweite nicht zu übersehen. Die Annahme des Antrages führe zur nochmaligen Ausschussberatung, wodurch das Inkrafttreten des Gesetzentwurfs verzögert werde.

Abg. Rahn (N.) entgegnete, daß die Deviseuspekulanten durch das Gesetz nicht erfasst werden, sondern es mit Leichtigkeit umgehen würden. Das Gesetz werde nur wenige Einnahmen bringen. Da jedoch nur wenige Aussicht auf Annahme seines Antrages bestehe, ziehe er ihn zurück.

Das Gesetz wurde dann in 3. Lesung angenommen.

Das Haus beschäftigte sich nunmehr mit dem wichtigsten Punkte der Tagesordnung und zwar mit der

Regelung der Getreidebewirtschaftung für 1922/1923.

Abg. Gen. Rehberg erstattete einen kurzen Bericht über die Verhandlungen des Ausschusses. Der kommunistische Antrag auf reiflose Beschlagnahme des Getreides sei gegen die Stimmen der Linken abgelehnt worden. Der sozialdemokratische Gesetzentwurf sei wesentlich umgestaltet worden und der nun vorliegende Gesetzentwurf, der eine Umlage von 15 000 Tonnen vorsieht im Ausschuss mit 10 gegen 7 Stimmen angenommen worden. Die sozialdemokratischen Abgeordneten verlangten, daß für die diesjährige Umlage die Preise des Vorjahres bezahlt werden, von der Deutschen Partei wurden die Preise gefordert, wie sie die deutsche Getreideumlage vorsieht. Durch Verhandlungen kam dann eine Einigung zustande auf der Grundlage, daß in Danzig 600 Mark pro Tonne weniger gezahlt werden als in Deutschland.

Abg. Doerfler (Dnatl.) führte aus, daß im Reiche die Getreideumlage aus höheren politischen Gründen angenommen worden sei. Die Danziger Getreideumlage sei noch schroffer als die deutsche. So sei den deutschen Landwirten erlaubt, Getreide zu verkaufen, bevor das Umlagegetreide abgeliefert ist. Das sei sehr wichtig für die k. editbedürftigen Landwirte. (Heiterkeit links!) Es werde den Landwirten schwer fallen, die Umlage anzubringen. Durch Auswintern und Trockenheit habe der Saatenstand gelitten. Die deutschnationale Fraktion werde das Gesetz ablehnen. Sie habe im Ausschuss zahlreiche Verbesserungsanträge (Heiterkeit!) eingebracht, die jedoch abgelehnt worden seien. Es sei unverständlich, daß man die kleinen Landwirte zwingt, auch die reichsten Stadtbewohner mit billigen Brotgetreide zu versorgen.

Das „unmoralische“ Gesetz.

Dem Abg. Brieskorn wurde beim Betreten der Rednertribüne zugerufen, ob er als Vertreter der Invaliden oder der Landwirtschaft spreche. Seine Ausführungen ließen aber keinen Zweifel darüber, daß er scharfer Gegner der Getreideumlage ist. Redner sprach von arischer Bauernschaft, Judentum und Sozialismus, gleitender Lohnskala usw. Die Ausführungen führten oft zur Heiterkeit des Hauses, ganz besonders als Herr Brieskorn vom „unmoralischen“ Gesetz sprach.

Hilfsstruppe der Deutschnationalen.

Abg. Rahn (N.) erklärte, daß die Vorlage für die kommunistische Fraktion unannehmbar sei. Ganz besonders unannehmbar sei der § 5 der Vorlage, der eine Verdreifachung der vorjährigen Getreidepreise vorsieht. Dadurch würde das Brot verteuert. Die kommunistische Fraktion verlange restlose Beschlagnahme des Getreides zu den Preisen des Vorjahres. Redner stellte einen dementsprechenden Antrag.

Abg. Gen. Arzyński betonte, daß diese Vorlage weder mit Kapitalismus noch mit Sozialismus etwas zu tun habe, sondern sie sei eine vorübergehende Zwangsmaßnahme zur Sicherstellung der Brotversorgung der Freistaatsbevölkerung.

Bei der Schlussabstimmung über den vorliegenden Gesetzentwurf im Wirtschaftsausschuss haben die Sozialdemokraten, die unabhängigen Sozialdemokraten und die Kommunisten geschlossen für die Umlage gestimmt. Die Linksparteien hatten nicht die Macht eine Verteuerung des Brotes zu verhindern. Wenn jetzt aber durch das Verhalten der Kommunisten die Getreideumlage zu Fall kommt, tritt eine unerschwingliche Verteuerung des Brotes ein.

Die Landwirte werden die Weltmarktpreise fordern, wodurch der Preis für ein Brot auf 60 bis 80 Mark steigen würde. Für die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft war keine Mehrheit zu finden. Das vorliegende Gesetz sichert die Brotversorgung zu erschwinglichen Preisen. Auch die sozialdemokratische Fraktion ist mit der Getreideumlage



Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt.

Dienstag, den 18. Juli 1922

Ferienausflug für Kinder mit anschließendem Waldfest in Heubude

unter Mitwirkung der Frauenkommission und Mitgliedern der Arbeiter-Jugend.

Treffpunkt für Langfuhr: Am Bahnhofsvorplatz 7/7 Uhr. Infahrt 7 Uhr 3 Minuten nach der Stadt. Führung Genossin Frau Tischkowskii.

Treffpunkt für Schildlich: Am Krümmen Ellbogen 1/2 8 Uhr. Führung Genossin Frau Falk.

Treffpunkt Halbe Allee (Haltestelle): 1/2 8 Uhr, von dort zu Fuß. Führung Genossin Frau Döring.

Gemeinsamer Abmarsch vom Dominikanerplatz (Markthalle) morgens 8 Uhr.

Da die Veranstaltung auf den ganzen Tag ausgedehnt wird und deswegen größere Vorbereitungen (Verpflegung usw.) zu treffen sind, so ersuchen wir die Genossen, uns Anmeldungen bis spätestens Mittwoch, den 12. Juli, mittags, zugehen zu lassen und zwar

für Niederstadt bei Genossin Wrey, Steindamm 24a, für Innenstadt im Parteibüro, Am Spandhaus 6, Hof, 2. Gebäude, 1 Treppe,

für Langfuhr bei Genossin Schmidt, Mischauerweg 52, für Halbe Allee bei Genossin Döring, St. Michaelsweg 80, für Schildlich bei Genossin Falk, Oberstraße 90.

Verpflegung wird gratis verabreicht.

Doch bitten wir, den Kindern eine Frühstückstulle, Eßgeschirre und Trinkbecher mitzugeben.

Die Frauenkommission der S.P.D.

J. A.: Frau Malkowskii.



nicht voll aufzufrieden, aber es war nicht mehr zu erreichen. Redner richtete an die Kommunisten einen eindringlichen Appell, der Vorlage zuzustimmen. Die sozialdemokratische Fraktion werde der Vorlage zustimmen.

Abg. Mau (U.S.P.) kündigte an, daß seine Fraktion für die Vorlage stimmen werde. Die Danziger Umlage sei noch etwas günstiger als die im Deutschen Reiche. Das Interesse aller Selbstbedienten und Arbeiter erfordere die Zustimmung zu der Vorlage.

Abg. Schmidt (N.) wandte sich gegen die Preisfestsetzungen in § 5 der Vorlage. Die kommunistische Fraktion werde sich bei der Abstimmung so verhalten, daß das Gesetz nicht zu Fall kommen werde, damit es nicht hieße: Kommunisten und Deutschnationale hätten Arme in Arm das Gesetz zu Fall gebracht. Die weiteren Ausführungen des Redners arteten zu einem Parteigekänk über die Art aus. Zum größten Vergnügen der bürgerlichen Abgeordneten richtete er gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten heftige Vorwürfe. Sie hätten sich von der Deutschen Partei einwickeln lassen.

Der Roggenpreis niedriger als in Deutschland.

Abg. Gen. Gehl entgegnete, daß die sozialdemokratische Fraktion der Umlage zustimmt, weil sie im Interesse der arbeitenden Bevölkerung zustimmen muß. Bei den Ausschussverhandlungen habe die Deutsche Partei von vornherein auf das Bestimmteste verlangt, daß der deutsche Umlagepreis auch in Danzig gezahlt werde. Nach langen Verhandlungen habe die Deutsche Partei dann zugestimmt, daß der Danziger Roggenpreis um 600 Mark niedriger festgesetzt werde, als er in Deutschland sei. Während in Deutschland für eine Tonne Roggen 6000 Mark gezahlt werden muß, beträgt der Preis im Freistaat 6300 Mark. Diese Herabsetzung des Preises ist ein Erfolg der sozialdemokratischen Fraktion. Wir stimmen dieser Vorlage schweren Herzens zu und nehmen die damit verbundene Preisverhöhung in Kauf, um noch weit höhere, unerschwingliche Preissteigerungen zu verhindern. Von Straßendemonstrationen wird die Bevölkerung nicht satt. Das Fehlen der 12 kommunistischen Stimmen führt vielleicht zur Ableh-

nung der Getreideumlage, was ein Unglück für die Freistaatsbevölkerung bedeutet.

Abg. Dr. Eppich (D.P.) bestätigte die Ausführungen, die Gen. Gehl bezüglich der Preisfestsetzung machte. Nur weil sich für die deutsche Presse keine Mehrheit gefunden habe, sei schließlich ein Kompromiß zustande gekommen, um das Zustandekommen der Getreideumlage nicht zu gefährden. Kein einsichtsvoller Mensch könne die Folge einer Ablehnung der Umlage auf sich nehmen.

Abg. v. Rudzinski (Pole) teilte mit, daß seine Fraktion für die Umlage stimmen werde.

Abg. Rahn (N.) begründete die ablehnende Haltung der kommunistischen Fraktion mit dem Hinweis, daß sie die Verantwortung für die Verdreifachung des Getreidepreises nicht tragen könne. Um das Scheitern der Umlage zu verhüten, hätte die deutsche Partei auch einem niedrigeren Getreidepreis zugestimmt.

Abg. Gen. Gehl antwortete, daß mit eigenständiger Starrköpfigkeit der Arbeiterschaft nicht geholfen werden kann. Es ist viel besser im Wege der Verhandlungen zu einem Kompromiß zu gelangen, der den Brotpreis auf erschwinglicher Höhe hält. Wenn die Getreideumlage nicht zustande kommt, besteht die Gefahr, daß der Senat die Angelegenheit im Verordnungswege regelt.

Nach kurzen persönlichen Bemerkungen der Abg. Malkowskii und Arzyński wurde die Debatte geschlossen.

Die kommunistischen Anträge wurden gegen die Stimmen der Linken abgelehnt und das Gesetz in 2. Lesung gegen die Stimmen der Deutschnationalen und Kommunisten angenommen. Die 3. Lesung ergab dasselbe Bild. Bei der

namentlichen Schlussabstimmung

stimmten 40 für und 30 Abgeordnete gegen die Getreideumlage. 1 Abgeordneter enthielt sich der Stimme.

Die Tagesordnung war damit erledigt. Das Haus trat seine Ferien an, die bis zum 28. August dauern.

Danziger Nachrichten.

Der Zugverkehr während der Poppoter Sportwoche.

Ans Anlaß der Sportwoche in Poppot wird im Vorortverkehr Danzig-Poppot am Sonntag, den 9. Juli und am Sonntag, den 16. Juli von 1 Uhr nachmittags ab nach Bedarf 10 Minuten-Verkehre eingerichtet. Am Donnerstag, den 13. Juli d. J. beginnt die Ablassung von Vor- und Nachzügen bereits von 10.15 Uhr vorm. ab.

Von Danzig-Langfuhr wird an den vorgenannten 3 Tagen um 2.22 Uhr nachm. für die in Langfuhr und Oliva einsteigenden Reisenden ein besonderer Zug abgefahren werden.

An den Sonntagen halten sämtliche Vorortzüge in der Zeit von 12.50 Uhr bis 3.30 Uhr nachm. und von 5 bis 7 Uhr nachm. in beiden Richtungen am Hauptplatz.

Am Montag, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend verkehren nachmittags auch die im Fahrpläne mit „S“ bezeichneten Züge.

Es empfiehlt sich, die Fahrkarten möglichst schon im Laufe des Vormittags zu kaufen und möglichst die vor 2 1/2 Uhr nachm. abfahrenden Züge zu benutzen. Die Pendelzüge zwischen Danzig-Hauptbahnhof und Langfuhr fallen am Donnerstag, den 13. Juli nachmittags aus.

Prüfungen an der Maschinentechnischen Abendschule von Erich Wöller. Die Prüfungen zum Techniker und Werkmeister fanden vom 19. bis 28. Juni statt. Es bestanden folgende Herren: Zum Techniker: Bruno Baar-Danzig, Paul Döllitz-Strasburg. Zum Werkmeister: Max Beder-Pommernsdorf, Adolf Burde-Krissau, Heinrich Büthenhoff-Schneidemühl, Hermann Ghms-Danzig, Bruno Derbau-Danzig, Karolus Florowski-Neufahrwasser, Herbert Grimm-Danzig, Hubert Hambach-Danzig, Ernst Hottelet-Danzig, Johann Kalinowski-Pelplin, Heinrich Kampshilbesheim, Johannes Kresp-Oliva, Felix Kibrowski-Ohra, Hans Ulrich Lomick-Brandenz, Kurt Luft-Danzig, Friedrich Pahlst-Alt-Deh, Ernst Pierznicki-Fraust, Bruno Schulz-Danzig, Karl Wenzel-Stettin, Ernst Wikniewski-Pafutowo, Walter Wohlgenuth-Danzig. Wegen besonders guter Leistungen wurden vom Mündlichen befreit die Herren Büthenhoff, Ghms, Kalinowski und Wänerzki.

hervorragend bewährt bei

Jogal | Gicht | Grippe
Rheuma | Gelenkschmerz
Ischias | Nervenschmerzen

Jogal stillt die Schmerzen und scheidet die Harnsäure aus. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3% Acid. acetic, salic., 0,406% Ch. nin., 12,6% Lithium, ad 100 Amylum. Ausführl. Broschüre gratis u. franko Fabrik Pharmacia, München 27.



Rähmscher

ist rein und gekachelt und erfreut sich wegen seines Wohlgeschmackes eines regen Zuspruchs



B. Schmidt Nachfl.

DANZIG

Rähm 18. Telef.: „Notamt 5527“ Karthäuserstr. 113. Telef. 2747



Die Erfindung im Aufnahmestadt.

Nach in einer anderen Verfassung (in das Einkommen) in einer der allgemeinen Verordnungen zurückzuführen wie bei den Aufnahmestädten. Welche die Befreiungen unter ihnen haben keinen beträchtlichen Nutzen erzielen können. Die Verordnungen, eine gemeinsame Regelung aller wirtschaftlichen Fragen herbeizuführen, ist daher immer mehr erkannt worden, und so ist jetzt ein Wirtschaftsausschuss der Aufnahmestädte im Preussischen Reichstag gegründet worden, dem sich bereits weit über hundert Aufnahmestädte und Lehrstühle angeschlossen haben. In der an die Verhandlungsversammlung anschließenden ersten Generalversammlung wurde der Vorstand des Verbandes nach einstimmigen Beschlüssen gewählt und zwar als Vorsitzender Hugo Grottel, zweiter Vorsitzender Aufnahmestadt Friedrich Blücher, Schriftführer Margarete Diller, Kassensührer Maria Piotrowska.

Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, ab 1. August für Aufnahmestädte bei einer Stunde in der Woche ein monatliches Honorar von mindestens 100 Mark zu erheben, soweit nicht ohnehin höhere Sätze zur Anwendung gelangen. Bei der Festlegung dieses Honorars sind an Berücksichtigung, daß die dem Schüler zugute kommenden Anordnungen des Lehrers gegen früher außerordentlich gestiegen sind. Die Inanspruchnahme des Instruments, seine Abnutzung durch den Unterricht, Heizung und Beleuchtung, ferner die berufliche Weiterbildung durch Anschaffung von wichtigen Neuerscheinungen und dergl. mehr ist heute mit so hohen Ausgaben für den Lehrer verbunden, daß bei dem Mindestsatz von 100 Mark nur ein verschwindend kleiner Rest als Entschädigung für die eigene Arbeitsleistung übrig bleibt. Von einer weiteren Erhöhung wurde hier jedoch abgesehen, um allen, die den hohen Bildungswert der Aufnahmestädte in der Erziehung zu würdigen wissen, die Fortsetzung ihrer Studien auch weiterhin zu ermöglichen. Ferner wurde einstimmig beschlossen, daß von jetzt ab die Ferien, die ausschließlich den Schülern gehalten werden, durchweg bezahlt werden müssen.

Die behördlich genehmigten Aufnahmestädte in Danzig und Posen haben sich den Vereinbarungen des Wirtschaftsausschusses der Aufnahmestädte ebenfalls angeschlossen, so daß zum ersten Male einheitliche allgemeine Grundlagen erreicht worden sind.

Theater-Wochenspielläne.

Wochenspielläne des Wilhelm-Theaters. Sonnabend, 8. Juli, bis einschließlich Sonntag, den 10. Juli, „Detektiv-Rätsel“. Operette in 3 Akten von Leon Jessel.

Wochenspielläne des Stadttheaters Joppe. Sonnabend, den 8. Juli, geschlossen. Sonntag, 1. Schauspiel „Die Weber“, Leipzig, Berlin. „Der Agamemnon“. Montag, geschlossen. Dienstag „Am goldenen Tor“. Mittwoch „Die Nacht der Rinkernis“. Donnerstag, 2. Schauspiel „Die Weber“, Leipzig, Berlin. „Der Agamemnon“. Freitag, unbestimmt. Sonnabend geschlossen.

Die Ferien des Stadtschulraths dauern vom 21. Juli bis 1. September. Während dieser Zeit werden Termine zur mündlichen Verhandlung in der Regel nicht abgehalten.

Der Stand der Arbeitslosigkeit. In der Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1922 sind in der Stadtgemeinde Danzig einhundert, der Gemeinden Thra und Gmünd an Erwerbslosenunterstützung gezahlt worden 2069,28 Mark an 150 Personen gegen 2068,77 Mark an 196 Personen in der Vorwoche.

Für die Lungenheilstätte Jenkau. Als Reinertrag des Monats, das die Schillerhöhe des Städt. Gymnasiums und der Viktoriastraße am 15. Juni in der St. Marienkirche veranstaltet haben, ist durch den Obermusikdirektor Kriechen den Sammlungen für die Errichtung einer Lungenheilstätte in Jenkau die Summe von 3768 Mark zugeführt worden.

Urkundensfälschung im Joppeer Spielklub. Der frühere Geschäftsführer W. A. in Joppe hand vor der Strafkammer unter der Auflage der schweren Urkundensfälschung. Er war Buchhalter im Joppeer Spielklub und hatte die Kasse zu führen. Eines abends verlegte ein Spieler an der Kasse seinen Schlüssel, um weiterzulegen zu können. Für das Fehlen erhielt er von W. A. 1000 Mark. Von dieser Summe wurden ihm sofort für die Kasse 5 Prozent, gleich 50 Mark, in Abzug gebracht. Wenn ein Spieler in derselben Nacht das Fehlen wieder einholte, so erhielt er 3 Prozent zurück. Der Spieler war nun morgens 4 Uhr in der Kasse, das Fehlen einzuholen und tat dies auch. Er vergaß aber, seinen Antrag auf die 3 Prozent geltend zu machen und verließ das Lokal. W. A. buchte nun die 3 Prozent als Ausgabe und vermachte über den Betrag von 20 Mk. Er hatte, nach seiner Angabe, in der Kasse einen Hehlbetrag, den er mit diesem fremden Gelde deckte. Auf dem Pfandchein quittierte er namens des Spielers über die Rückzahlung des Geldes. Nach zwei Tagen kam der Spieler zur Kasse und verlangte die 3 Prozent. Der Vertreter des Angeklagten an der Kasse unterbreitete nun die Sache und fand, daß hier eine Fälschung vorgenommen war. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Urkundensfälschung zu 1 Woche Gefängnis.

Der Sohn des Titels Baugewerksmeister. Der Baugewerksmeister A. J. in Danzig wurde vom Schöffengericht wegen unehrlicher Führung des Titels Baugewerksmeister zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil legte er Berufung ein und die Sache kam vor der Berufungskammer zur Verhandlung. Der Angeklagte legte dar, daß er ordnungsgemäß in Thron Maurergeselle geworden ist. In Aufstand habe er sich den Meistertitel geholt und wurde Mitglied einer Innung. Im Oktober besuchte er 4 Jahre lang die Baugewerkschule und machte dort 1902 die Prüfung. Dem Magistrat erhielt er das Recht, Lehrlinge anzunehmen. Er nennt sich Architekt und Baugewerksmeister. Seine Tätigkeit ist aber die eines Grundstücksverwalters und ferner noch, er Baumverleger. Im Verlauf ist er nicht geschäftlich tätig. Der Sachverständige, Baugewerksmeister Grottel, sagte aus: Der Sachverständige unterscheidet man Baumverleger, Maurermeister, Zimmermeister und Baugewerksmeister. Der Titel Maurermeister und Zimmermeister ist gesetzlich geschützt. Nur wirkliche Meister, die die Prüfung bestanden haben, dürfen sich so nennen. Als Baumverleger kann sich jeder bezeichnen. Der Bauren unternimmt. Der Titel eines Baugewerksmeisters gebührt nach schwebender Abhängigkeit nur demjenigen, der Maurer- oder Zimmermeister ist. In Danzig kann man, ein Verbandsmitglied für die Baugewerkschaft zu sein, und das Gewerbe ausüben. Es wird erhebt, den Titel unter geleg-

ten Sohn zu stellen. Der Bundesrat war auch bereit, daß der Sohn zum Baugewerksmeister ernannt werden sollte, doch der Senat kam dagegen. Beim Senat ist dieser Sohn beantragt worden. Er ist aber bisher noch nicht erfolgt. Die Strafkammer hatte es hier nur mit dem Titel Baugewerksmeister zu tun und da dieser noch nicht geschäftlich ist, mußte auf Freisprechung erkannt werden.

Kathol. Stadt- oder Landgemeindefür Der Senat beschließt, die kommunalen Verhältnisse Kathol. zu regeln und will als Kathol., daß f. B. von Marienburg eingemeindet war und dadurch Stadtrechte erhalten hatte, durch den Versailler Vertrag aber von Marienburg infolge der Magdalenengrenze abgetrennt und zum Freiland geschlagen war, eine Landgemeindefür bilden. Als Unterlage hierfür verlangt der Senat einen diesbezüglichen Gemeindevorstellernstimmig auf dem Standpunkt, sich die Stadtrechte nicht nehmen zu lassen und wollte deshalb einen bezüglichen Beschluß von so einschneidender Bedeutung nicht fassen, bevor nicht die Bevölkerung selbst gehört ist. Deshalb hatte der kommun. Amt- und Gemeindevorsteher Rindler zur Klärung dieser Frage, Sonntag nachmittags eine öffentliche Volksversammlung einberufen. In dieser von circa 200 Personen besuchten Versammlung führte der Gemeindevorsteher die Vorkund und machte als Stadt- bzw. Landgemeindefür sowohl in finanzieller wie auch in anderer Art vor Augen. In einer sich daran anschließenden längeren Diskussion wurde klar zum Ausdruck gebracht, Kathol. ist nicht zur Landgemeindefür, sondern als Stadtgemeindefür bilden zu lassen. Unter anderem wurde immer wieder hervorgehoben, daß Kathol. eine Zukunft hat. Die Hauptlebensader Kathol. ist der Bau eines Wälderbahnhofs bzw. Ladestrange. Sofern ein Wälderbahnhof gebaut wird, entwickelt sich hier eine große Industrie. Die vorgenommene Abstimmung zeigte, daß die Bevölkerung Kathol. einstimmig für Stadtgemeindefür ist.

Aus dem Osten.

Elbing. Was an Lebensmitteln verdient wird. Die die Händler mit dem durch den Lebensmittelwucher erworbenen Reichtum schleppen und präsen, beweist eine Meldung aus Elbing. Dort kauft ein Händler N. aus Hamburg käuflich Käse auf. Als er eines Tages an einem Bagger wieder einmal 140000 Mark verdient hatte, lud er seine Freunde zu einem Sektgelage ein und gab an einem einsamen Abend 22000 Mark aus. Und das arbeitende Volk ist kaum in der Lage, sich ein Stückchen des Käses zu kaufen, an dem solche ungeheuren Summen verdient und dann verzehrt werden.

Königsberg. Wegen Beleidigung durch die Presse hatte sich vor dem Königsberger Schöffengericht der frühere Redakteur der Königsberger „Freiheit“ Heinrich Fiebigler zu verantworten. Im Januar d. J. erschien in der „Freiheit“ eine kurze Notiz, worin behauptet wurde, daß ein Amtsvorsteher im Kreise Heinrichswalde mit Hilfe eines dortigen Polizeibeamten eine Familie grundlos aus ihrer Wohnung herausgeworfen habe. Auf Antrag der beiden Beamten wurde gegen den Angeklagten ein Strafverfahren wegen formaler Beleidigung eingeleitet. Das Gericht erkannte auf 1500 Mark Geldstrafe.

Wald. Domänenauflösung. Die Domäne Wälder ist jetzt mit sämtlichem totem und lebendem Inventar zur Auktion in Rentengüter in den Besitz der Steuerverwaltung übergegangen. Dem Besitzer bleiben das Schloss mit Park und Wald, die Wirtschaftsgebäude und Brennerei sowie 60 Morgen Ackerland.

Stolz. Verhängtes Todesurteil. Vom Schwurgericht Stolz wurden am 11. April d. J. wegen Mordes der Schweizer Walter Horn zum Tode und sein Bruder Paul Horn zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Beide hatten gemeinsam in Schlamm am 10. März d. J. den Oberlandjäger Pawel ermordet. Paul Horn war zur Zeit der Tat noch nicht 18 Jahre alt und wurde deshalb nur mit Gefängnis bestraft. Wegen des Urteils hatten die Angeklagten Revision eingelegt, in der lediglich eine Prozeßbeschwerde erhoben wurde. Das Reichsgericht verwarf die Revision als unbegründet.

Küstrin. Ein Waldbrand kam in der Neumühler Forst aus. Infolge der großen Hitze standen alsbald etwa 40 bis 50 Morgen mit junger Knapplanzung in Flammen. Der Feuerwehrgesang es das Feuer zu löschen.

Landberg. Ein großes Waffenlager ausgehoben. Bei dem Besitzer Kannewischer in Friedeberg in der Neumark wurde ein großes Waffenlager entdeckt. Die Polizei beschlagnahmte 65 Gewehre, 2 schwere und 1 leichtes M.G., 10 Kisten Handgranaten und reichliche Munition.

Deutsch-Krone. Die Speisekammer ausgehoben. Dem Gutsherrn Mithram wurden nachts fünf Schinken und 7 große Speckseiten gestohlen.

Stettin. Schwere Gewitter und Wirbelsturm. Durch ein vorgestern abend über Stettin niedergelagertes Gewitter, dem ein Wirbelsturm vorausging, wurden im Meißnerwerderhafen drei über das Ufer hinausgeschlagene Ladefräse aus den Schienen gehoben, wodurch die Wagen von drei Dampfern und einem Seefischer umgerissen wurden. Die umgestürzten Wagen zerschlugen zahlreiche Aufbauten der Dampfer. Auch ein Schwimmschiff wurde beschädigt. Der Ladeverkehr im Meißnerwerderhafen ist dadurch für einige Zeit stillgelegt. Auf der Oberkante ein mit drei Personen besetztes Segelboot. Von den Insassen konnten nur zwei gerettet werden. Ein Matrose ist ertrunken. Im Tammischen See kenterte ein Wirbelsturm ein mit fünf Personen besetztes Segelboot. Von den Insassen fehlt bisher jede Spur.

Posen. Ein Ehezwist und seine Folgen. Der Arbeiter Josef Pawlicke lebte mit seiner Frau in Streit. Als er in einer der letzten Nächte nach Hause kam und die Tür verschlossen fand, versuchte er diese mit einer Art aufzubrechen. Um ihn an seinem Vorhaben zu hindern, gab sein Sohn Wladislaw aus der Stube drei Schüsse aus einem Revolver auf den Vater

ab. Der dritte Schuß traf Pawlicke in die rechte Schulter, so daß er ins Lazarett geschafft werden mußte. Der Sohn wurde verhaftet.

Aus aller Welt.

Die Branntstoffscheit der Norddeutschen Spirituswerke in Wismar. Ausschlag bei Hamburg hat bis gestern nachmittags vier Tote gefordert. Die Nachschichtarbeiten dauerten den ganzen Tag an.

Reiche Vermächtnisse. Ein unbekannter Wohlthäter hat die Gesamtkosten für die Erweiterung der Universität Frankfurt a. M. übernommen, die sich auf verschiedene Millionen belaufen. — Die in Paris verstorbenen Baronin Salomon von Rothschild hat ihrer Vaterstadt Frankfurt 500 000 Frank (zurzeit etwa 18 Millionen Mark) für die Wohlfahrtsvereinigungen der Stadt und mehrere wertvolle Kunstgegenstände vermacht. Die Erblatterin hat ferner die Rothschildische Bibliothek mit 50 000 Frank und das Karolinum mit 25 000 Frank bedacht.

Das Kind des Studenten. Vor dem Schwurgericht in Braunschweig hatte sich der 27 Jahre alte Student Wilhelm Meißner aus Göttingen in Mecklenburg wegen Ermordung seines eigenen Kindes zu verantworten. Der Angeklagte besuchte die Technische Hochschule in Braunschweig und knüpfte dort ein Verhältnis mit der 17 Jahre alten Tochter seines Wohnungsgelbes an. Als seine Geliebte einem Kinde das Leben gab, tötete er es nach einem vorher gefaßten Plane und angelockt aus Verzweiflung darüber, daß er weder die Unterhaltungsgebel für das Kind bestreiten, noch dessen Mutter heiraten konnte. In der Nacht schlief er sich in das Schlafzimmer, in welchem Kind und Mutter schliefen, und vergiftete das Kind. Nach der Verurteilung ließ er sich wieder ruhig zu Bett und stand am anderen Morgen auf, als ob nichts passiert wäre. Während der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragte, verurteilte das Gericht infolge des Spruches der Geschworenen den Angeklagten nur wegen Totschlages unter Zustimmung mildernder Umstände zu 1 1/2 Jahren Gefängnis.

Ein Mordmischer. Unter dem Verdacht des Mordmordes und Mordversuches ist in München ein junger Mann verhaftet worden. Es gelang im Vorjahre einem angehenden Studenten, durch sein gewandtes Auftreten in eine angesehenere Münchener Familie Eingang zu bekommen, wo seine Bekanntschaft bald zur Verheiratung mit der Tochter des Hauses führte. Die Familie wurde nun halb von schweren Schicksalsschlägen heimgesucht, indem im Laufe des Jahres alle Angehörigen bis auf die junge Frau starben. Die Sterbefälle erregten den Verdacht, daß hier ein Verbrechen vorliege. Später kam zu diesen Momenten ein zweites Vorkommnis. Der angebliche „Student“ unternahm mit einem ihm bekannntgewordenen Herrn und seiner Frau im Auto eine Fahrt zu dem oberbayerischen Nest des einladenden Gutbesizers. Nach dem Genuß einer von dem Studenten bereiteten Bowle erkrankte das Ehepaar lebensgefährlich und fiel in Krämpfen zu Boden. Der Vorfall verstärkte den Verdacht, daß der Student wie bei dieser Erkrankung auch bei den Todesfällen seine Hand im Spiele habe. Auf der Rückfahrt stahl der junge Mann der Frau des Gutbesizers deren Rubinring, der einen Wert von einer Million Mark darstellte, worauf zur Verhaftung des Täters geschritten wurde. Er stand bei seiner Vernehmung die Tat auch ein.

Der „Kavaller“ mit dem Scherz. Ein eigenartiger Lebemann trieb seit längerer Zeit in verschiedenen Berliner Stadtvierteln sein Unwesen, bis er jetzt dingfest gemacht wurde. Er entpuppte sich als ein Hans Leischwitz aus der Postmarktstraße 48, der den „Kavaller“ spielte, ohne daß es ihm einen Pfennig kostete. Er war ein so großer Freund der ungenen Zahlung, daß er sogar seinen Freundinnen jedesmal einen Scheck gab. Weil er aber von der Liebe allein nicht leben konnte, so führte er seine jeweilige Freundin, wenn er bares Geld brauchte, in irgendein vornehmes Lokal, ließ sie dort die Beche bezahlen, gab ihr dann einen Scheck auf eine bedeutend höhere Summe und bekam von ihr den Ueberschuß abhängig der „Kosten für die Unterhaltung“ heraus. Zu ihrer größten Ueberraschung machten die „Damen“ nachträglich die Erfahrung, daß der Scheck wertlos war, weil auf der Bank des Kavalliers keine Deckung war. Leischwitz hatte einmal auf der Ostpreussischen Bank ein Konto gehabt, das aber längst erloschen war; von ihm rührten noch die überschüssigen Schecks her. Eine „Liebhaberin“ traf den Kavaller jetzt auf der Straße wieder und ließ ihn vom Fleck verhaften.

Veranstaltungs-Anzeiger

- Jungsozialisten-Gruppe. Heute abend, 9 Uhr, am grünen Tor Treffpunkt zur Nachfahrt nach Vohlsdorf.
- Sozialdemokratischer Verein Thra. Montag, den 10. Juli, abends 7 Uhr, im Lokale „Zur Ostbahn“ wichtige Vertrauensmänner- und Fraktionsführung.
- Deutscher Metallarbeiterverband: Elektromonteur und Helfer: Dienstag, abends 8 Uhr, Maurerherberge: Versammlung. Bekanntgabe des Schiedspruches.
- Gesangverein „Niedertafel“, Thra. Sonntag, den 9. Juli 1922, Familienausflug nach Dittmann, Abmarsch 7 Uhr morgens vom Lokale „Zur Ostbahn“ (Tagesstour). Badeanzug ist mitzubringen. Freunde und Gönner des Vereins sind gerne gesehen.
- Turn- und Sportverein „Nichte“ Stadtgebiet-Thra. Sonntag, den 9. Juli 1922, Familienausflug nach dem Dittmannsee, Abmarsch 7 Uhr morgens vom Lokale „Zur Ostbahn“ (Tagesstour). Bade- und Turnanzug ist mitzubringen.
- Freie Turnerschaft Langfuhr: Morgen, Sonntag, 7 Uhr früh: Abmarsch nach Weichselmünde. Treffpunkt: Marktplatz Langfuhr.

(5973)
Gosda's Gekachelter
 (garantiert rein)
 für Qualitäts-Schnupfer.
 Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hähzergasse 5.

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der Danziger Volksstimme

Meine erste Liebe.

Eine Baukubengeschichte von Ludwig Thoma.

In den Sonntagen durfte ich immer zu Herrn von Nupp kommen und bei ihm Mittag essen. Er war ein alter Jagdfreund von meinem Papa und hatte schon viele Striche bei ihm geschossen. Es war sehr schön bei ihm. Er behandelte mich beinahe wie einen Herrn, und wenn das Essen vorbei war, gab er mir immer eine Zigarre und sagte: „Du kannst es schon vertragen. Dein Vater hat auch geraucht wie eine Lokomotive.“ Da war ich sehr stolz.

Die Frau von Nupp war eine furchtbar noble Dame, und wenn sie redete, machte sie einen spitzen Mund, damit es hochdeutsch wurde. Sie ermahnte mich immer, daß ich nicht Nägel beißen soll und eine gute Aussprache habe. Dann war noch eine Tochter da. Die war sehr schön und auch so gut. Sie gab nicht acht auf mich, weil ich erst vierzehn Jahre alt war, und redete immer vom Tanzen und Konzert und einem gottvollen Sänger. Dazwischen erzählte sie, was in der Kriegsschule passiert war. Das hatte sie von den Kätzchen gehört, die immer zu Besuch kamen und mit den Säbeln über die Stiege rasselten.

Ich dachte oft, wenn ich nur auch schon ein Offizier wäre, weil ich ihr dann vielleicht gefallen hätte, aber so behandelte sie mich wie einen dummen Duden und lachte immer dreckig, wenn ich eine Zigarre von ihrem Papa rauchte.

Das ärgerte mich oft, und ich unterdrückte meine Liebe zu ihr und dachte, wenn ich größer bin und als Offizier nach einem Kriege heimkomme, würde sie vielleicht froh sein. Aber dann müßte ich nicht mehr.

Sonst war es aber sehr nett bei Herrn von Nupp, und ich freute mich furchtbar auf jeden Sonntag und auf das Essen und auf die Zigarre.

Der Herr von Nupp kannte auch unsern Rektor und sprach öfter mit ihm, daß er mich gern in seiner Familie habe, und daß ich schon noch ein ordentlicher Jägermann werde wie mein Vater. Der Rektor muß mich aber nicht gelobt haben, denn Herr von Nupp sagte öfter zu mir: „Weißt du Tausel, was du treibst. Du mußt ein verdammter Polakuch sein, daß keine Professoren so auf dich loshaben. Was es nur nicht zu arg.“ Da ist auf einmal etwas passiert.

Das war so. Immer wenn ich um 8 Uhr früh in die Klasse ging, kam die Tochter von unserem Hausmeister, weil sie in das Institut mußte.

Sie war sehr hübsch und hatte zwei große Büsse mit roten Bändern daran und schon einen Busen. Mein Freund Mattheil sagte auch immer, daß sie gute Potenzen habe und ein feiner Backisch sei.

Zuerst traute ich mir nicht, sie zu greifen; aber einmal traute ich mich doch, und sie wurde ganz rot. Ich merkte auch, daß sie auf mich wartete, wenn ich später daran war. Sie blieb vor dem Hause stehen und schaute in den Nachbarladen hinein, bis ich kam. Dann lachte sie freundlich, und ich nahm mir vor, sie anzureden.

Ich brachte es aber nicht fertig vor lauter Herz klopfen; einmal bin ich ganz nahe an sie hingegangen, aber wie ich dort war, räusperte ich bloß und grüßte. Ich war ganz heiser geworden und konnte nicht reden.

Der Mattheil lachte mich aus und sagte, es sei doch gar nichts dabei, mit einem Backisch anzubinden. Er könnte jeden Tag drei ansprechen, wenn er müßte, aber sie seien ihm alle zu dumm.

Ich dachte viel darüber nach, und wenn ich von ihr weg war, melute ich auch, es sei ganz leicht. Sie war doch bloß die Tochter von einem Hausmeister, und ich war schon in der besten Katernklasse. Aber wenn ich sie sah, war es ganz merkwürdig und ging nicht. Da kam ich auf eine gute Idee. Ich schrieb einen Brief an sie, daß ich sie liebte, aber daß ich fürchte, sie wäre beleidigt, wenn ich sie anspreche und es ihr gestehe. Und sie sollte ihr Säckchen in der Hand tragen und an den Mund führen, wenn es ihr recht wäre.

Den Brief steckte ich in meinen Casaca de bello gallico, und ich - nie ihn hergeben, wenn ich sie in der Frühe wieder sah. Aber das war noch schwerer.

Am ersten Tag probierte ich es gar nicht; denn am nächsten Tag hatte ich den Brief schon in der Hand, aber wie sie kam, steckte ich ihn schnell in die Tasche.

Mattheil sagte mir, ich solle ihn einfach hergeben und fragen, ob sie ihn verloren habe. Das nahm ich mir fest vor; aber am nächsten Tag war ihre Freundin dabei, und da ging es wieder nicht.

Ich war ganz unglücklich und steckte den Brief wieder in meinen Casaca.

Zur Strafe, weil ich so furchtsam war, gab ich mir das Ehrenwort, daß ich sie jetzt anreden und ihr alles sagen und noch dazu den Brief geben sollte.

Mattheil sagte, ich müsse jetzt, weil ich sonst ein Schuft wäre. Ich sah es ein und war fest entschlossen.

Auf einmal wurde ich aufgerufen und sollte weiterfahren. Weil ich aber an die Marie gedacht hatte, wußte ich nicht einmal das Kapitel, wo wir standen, und da kriegte ich einen brennenden Kopf. Dem Professor fiel das auf, da er immer weicht gegen mich hatte, und er ging auf mich zu.

Ich blätterte hastig herum und gab meinem Nachbar einen Zettel. „Wo stehen wir? Herrgottsakrament!“ Der dumme Herr flüsterte so leise, daß ich es nicht verstehen konnte, und der Professor war schon an meinem Platz. Da fiel auf einmal der Brief aus meinem Casaca und lag am Boden.

Er war auf Rosapapier geschrieben und mit einem wohlriechenden Pulver bestreut.

Ich wollte schnell mit dem Fuß darauf treten, aber es ging nicht mehr. Der Professor bückte sich und hob ihn auf.

Zuerst sah er mich an und ließ seine Augen so weit herausgängen, daß man sie mit einer Schere hätte abschneiden können. Dann aber sah er den Brief an und rief daran, und dann nahm er ihn langsam heraus. Dabei schaute er mich immer durchbohrender an, und man merkte, wie es ihn freute, daß er etwas erwischte hatte.

Er las zuerst laut vor der ganzen Klasse.

„Jung geliebtes Fräulein! Schon oft wollte ich mich Ihnen nähern, aber ich traute mich nicht, weil ich dachte, es könnte Sie beleidigen.“

Dann kam er an die Stelle vom Sackuch, und da murmelte er bloß mehr, daß es die andern nicht hören konnten. Und dann nickte er mit dem Kopfe auf und ab, und dann sagte er ganz langsam: „Unmöglich, gehe nach Hause, du wirst das weitere hören.“

Ich war so zornig, daß ich meine Finger an die Wand schmelzen wollte, weil ich ein solcher Esel war. Aber ich dachte, daß mir doch nichts geschehen könnte. Es stand nichts Schlimmes in dem Brief; bloß daß ich verliebt war. Das geht doch den Professor nichts an.

Aber es kam ganz dämlich.

Deutsche Republik.

Vaterland, ein hohes Licht,
Freiheit glänzt von deiner Stirne.
Von der Marsch zum Alpenknie
glühen Herzen, wachen Sinne,
und die heilige Flamme spricht:

Volk, hab acht!

Brüder, wacht!

Eher soll der letzte Mann verderben,
als die Freiheit wieder sterben.

Brüder, schwebt euch in die Hand:

Morgenrot um alle Bergel

Ausgetilgt der letzte Scherzel

Freies Leben, freie Sätze,

freier Sinn im freien Land!

Volk, hab acht!

Brüder, wacht!

Hell die Augen, heiß die Wollust!

Sonst ist bald das rote Band zerrissen.

Deutscher Mensch, der nie verdirbt:

Ein die Stämme, ein die Auen!

Deutscher Welt in allen Gauen

soll nach einem Ziele schauen,

daß er nicht in Kleinheit stirbt.

Volk, hab acht!

Brüder, wacht!

Groß aus großem Leid uns zu erheben,

muß nach einem Ziele alles streben.

Brüder, laßt uns armverschrankt

nützig in das Morgen streiten!

Hinter uns die schwarzen Zeiten,

vor uns helle Sonnenzeiten!

Wacht nur, wer die Freiheit kränkt!

Volk, hab acht!

Brüder, wacht!

Deutsche Republik, mir alle Schwören:

Letzter Tropfen Blut soll dir gehören!

Karl Urbger.

Am nächsten Tag mußte ich gleich zum Rektor. Der hatte sein großes Buch dabei, wo er alles hineinstenographierte, was ich sagte. Zuerst fragte er mich, an wen der Brief sei. Ich sagte, er sei an gar niemand. Ich hätte es bloß so geschrieben aus Spaß. Da sagte er, das sei eine infame Lüge, und ich wäre nicht bloß schlecht, sondern auch feig.

Da wurde ich zornig und sagte, daß in dem Briefe gar nichts Gemeines darin sei, und es wäre ein braves Mädchen. Da lachte er, daß man seine zwei gelben Stohzhähne sah, weil ich mich verraten hatte. Und er fragte immer nach dem Namen. Jetzt war mir alles gleich, und ich sagte, daß kein anständiger Mann den Namen verrät, und ich täte es niemals. Da schaute er mich recht fisch an und schlug sein Buch zu. Dann sagte er: „Du bist eine verdorbene Pflanze in unserm Garten. Wir werden dich ausreihen. Dein Klagen hilft dir gar nichts; ich weiß recht wohl, an wen der Brief ist. Hinans!“

Ich mußte in die Klasse zurückgehen, und am Nachmittag war Konferenz. Der Rektor und der Religionslehrer wollten mich dimittieren. Das hat mir der Pedell gesagt. Aber die andern halfen mir, und ich bekam acht Stunden Karzer. Das hätte mir gar nichts gemacht, wenn nicht das andere gewesen wäre.

Ich kriegte einige Tage darauf einen Brief von meiner Mama. Da lag ein Brief von Herrn von Nupp bei, daß es ihr leid täte, aber er könne mich nicht mehr einladen, weil ihm der Rektor mitteilte, daß ich einen dummen Liebesbrief an seine Tochter geschrieben habe. Er mache sich nichts daraus, aber ich hätte sie doch kompromittiert. Und meine Mama schrieb, sie wüßte nicht, was noch aus mir wird.

Ich war ganz außer mir über die Schusterrei; zuerst weinte ich, und dann wollte ich den Rektor zur Rede stellen; aber dann überlegte ich es und ging zu Herrn von Nupp.

Das Mädchen sagte, es sei niemand zu Hause; aber das war nicht wahr, weil ich heraußen die Stimme der Frau von Nupp gehört habe. Ich kam noch einmal, und da war Herr von Nupp da. Ich erzählte ihm alles ganz genau, aber wie ich fertig war, drückte er das linke Auge zu und sagte: „Du bist schon ein verdammter Polakuch. Es liegt mir ja gar nichts daran, aber meiner Frau.“ Und dann gab er mir eine Zigarre und sagte, ich solle nun ganz ruhig heimgehen.

Er hat mir kein Wort geglaubt und hat mich nicht mehr eingeladen, weil man es nicht für möglich hält, daß ein Rektor lügt.

Ich habe mir das Ehrenwort gegeben, daß ich ihn durchhane, wenn ich auf die Universität komme, den kommanden Schüssen.

Ich bin lange nicht mehr lustig gewesen. Und einmal bin ich dem Fräulein von Nupp begegnet. Sie ist mit ein paar Freundinnen gegangen, und da haben sie sich mit dem Eisenbogen angestoßen und haben gelacht. Und sie haben sich noch umgedreht und immer wieder gelacht.

Wenn ich auf die Universität komme und Korpsstudent bin, und wenn sie mit mir tanzen wollen, lasse ich die Schneegänse einfliegen.

Das ist mir ganz wurscht.

Nah dem Gipfel der Erde.

Der erste ausführliche Bericht über die Leistungen der Mont-Everest-Expedition, deren letzte Meldungen bereits ein noch weiteres Vordringen zu dem hohen Ziele mitteilen und die vielleicht den Gipfel der Welt fest schon erreicht hat, wird von einem der Mitglieber Mallorn gegeben, der mit drei anderen und einer Anzahl Träger ohne jede künstliche Sauerstoffaufbereitung am 21. Mai die bis dahin noch nie erreichte Höhe von 8174 Meter bezwang. Für diesen Anstieg waren drei Lager eingerichtet; das erste in einer Höhe von 5000 Meter, wo sich das östliche und das Haupt-Mongbul-Tal vereinigen, das zweite 6000 Meter hoch, an der linken Seite des Ost-Mongbul-Gletschers, und das dritte in der Nähe des Fußes des Nord-Gol, des hohen Sattels, der den Everest mit der niedrigeren Spitze des nördlich davon gelegenen Changsie verbindet, in der Höhe von 6100 Meter. „Der Aufstieg zwischen diesen Lagern“, schreibt Mallorn, „ist außerordentlich schwierig und anstrengend. Der ganze Charakter der Everest-Gletscher ist sehr ungenüßlich; sie bestehen aus dem härtesten schwarzen Eis und haben an der Oberfläche Sprünge, die sehr schwer zu bemerken sind. Sobald von den Trägern genügend Nahrung nach dem dritten Lager gebracht worden war, machten wir einen Vorstoß nach dem Nord-Gol. Die Wetterverhältnisse waren recht unglücklich; vor allem war es sehr kalt, und an dem ersten Lager war die Temperatur auf Null, an den oberen Lagern auf - 30 Grad Celsius. Die Leistung der Träger war über jedes Lob erhaben; was sie in dieser großen Höhe und bei der Schwere der Lasten vollbrachten, ist ohne Gleichen in der Geschichte der Bergsteigen. Dies geht schon aus der Tatsache hervor, daß ein Lager in 7000 Meter Höhe errichtet wurde, während das höchste bisher von dem Herzog der Abruzzen errichtete 1100 Meter hoch lag. Die Transportfähigkeiten waren übermühen. Die beiden Freunde, die blieben, waren Müde der Zeit und das schlechte Wetter. Da die Sauerstoffapparate noch nicht heranzukommen waren, mußten wir den Aufstieg ohne Sauerstoff unternehmen. Aber da die Träger ohne Sauerstoff ein Lager in 7000 Meter Höhe errichteten, beweist dies, daß das Vordringen in solche Höhen bei natürlicher Atmung möglich ist. Wir kletterten zunächst die große weiße Mauer unter dem Nord-Gol empor. In den schwierigsten Stellen besetzten wir zwei Seile, jedes von 100 Meter Länge, so daß die Träger sicher herauf und herunter kommen konnten. Als wir den untersten Teil des Sattels überschritten hatten, stießen wir auf eine breite Spalte, die ohne Leiter nicht zu überqueren war. Wir mußten uns daher einen anderen Weg suchen und zamen in tiefem Schnee auf den Kamm des Sattels und von dort mit nur einem Stuß nach dem Nord-Gol. Was waren die weiteren Anstalten? Vielleicht wären wir nach einem Aufenthalt von acht bis zehn Tagen im dritten Lager besser akklimatisiert gewesen, aber ging es nicht auch so? Was für Wetter hätten wir zu erwarten? Wir stießen den scharfen Gang eines Schneewindes, der uns bittere Kälte brachte.“ Sie lehrten daher vorläufig zum dritten Lager zurück.

Am 19. Mai entschlossen sie sich aber doch zum weiteren Vordringen; das Wetter schien vielversprechend, und wegen der grimmigen Kälte rüsteten sie sich mit warmen Sachen aus. Am 20. Mai waren alle Träger unwohl; doch merkte nur vier von der Bergkrankheit wenig übergebrochen, fünf andere waren bereit, weiterzugehen. Nun kam man rasch wieder zu dem Nord-Gol. Doch war das Wetter feindselig; es herrschte eine fürchterliche Kälte, und es war eine sehr schwere Arbeit, in einer solchen Höhe in das harte Eis mit den letzten Schritten für Schritte Stufen zu schlagen. „Wir waren glücklich, in der Höhe von 7000 Meter unter Felsen eine Luftstube zu finden. Es war nicht möglich, höher oben das Lager aufzuschlagen, da wir fürchten mußten, unsere Träger sonst mit erfrorenen Gliedern zurückzubringen. Auf einem heißen Gang schloßen wir die Felle auf, an einem Punkt der Erde, der früher war, als je vorher erreicht wurde. Norton's Ohren und Ring hatten Frostbeulen; sehr viel ernster war Morsheds Zustand, den wir am nächsten Tage zurücklassen mußten. Ein weiteres Unglück war der Verlust eines Hufeisens, der über den Gletscher herunterfiel. Um 8 Uhr morgens des 21. Mai brachen wir auf; früher Schnee bedeckte die Felsenriffe und verbergte die ledernen Steine, so daß wir sehr vorsichtig sein mußten. Unsere Kraft des Vordringens hing von der Fähigkeit unserer Lungen ab; sie bestimmten unsere Schnelligkeit und machten jeden Schritt beschwerlich. Aber wir fanden, daß es bei möglichst tiefem Atem doch vorwärts ging. Eine Zeitlang hofften wir, die Nordostschulter des Everest zu erreichen, aber da wir an den Rückweg denken mußten, kehrten wir um 2 Uhr nachmittags um. Wir waren nur noch 600 Fuß unter der Nordostschulter, hatten einen klaren Blick nach dem Gipfel und registrierten eine Höhe von 7000 Meter. Der Aufstieg ging leichter, obwohl der Gefahren verbergende Schnee uns zur Vorsicht zwang; wir nahmen Morsheds wieder mit und mußten nur bei einbrechender Dunkelheit im trüblichen Schnee angehalten neue Stufen schlagen. Morsheds war am Ende seiner Kräfte und konnte nur wenige Stufen nehmen, ohne sich auszuruhen. Düstere graue Wolken, von Westen durchdrungen, boten einen unheimlich grandiosen Anblick. Wir kehrten 6 Stunden nach in ungenügendem Euerentlicht und zündeten eine Laterne an, um unseren Weg auf dem Fuß eines schmalen Pfades zu finden. Hier mußten wir 1/2 Meile in der Schnee hinuntersteigen, aber es glückte. Das Ziel war unter dem Schnee begraben, unsere Kerze ausgebläht. Wir fürchteten, der Weg verloren zu haben, aber einer fand das Ziel unter dem Schnee wieder, und nach zehn Minuten waren wir in unserem Lager. Die Tatsache, daß wir den Gipfel von 8200 Meter ohne großes Schwierigkeiten haben konnten, berechtigt zu weiteren Hoffnungen, aber noch mehr die erfolgreichen Versuche mit den Sauerstoffapparaten.“

Ein gewerkschaftlicher Scheitervand der Reaktion.

Die Zahl der gewerkschaftlichen und sozialistischen Monarchisten ist viel zu klein, als daß sie gegenüber der Masse des deutschen Volkes zahlenmäßig in Betracht kommen könnte. Das wissen sie selbst ganz genau und trachten deswegen nach, möglichst große Kreise für sich einzufangen. Der ihnen missfallige Schriftmacher in der Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband (D.H.G.) hat sich dem Angebot gegenüber als eine gewerkschaftliche Organisation ausgesagt, der jedoch in Wirklichkeit eine politische Organisation ist, die monarchistische und antisemitische Zwecke verfolgt.

Der vom D.H.G. herausgegebene Zeitschrift „Deutscher Handwerker“ wies in ihrer Ausgabe vom 21. Juni 1922 selbst darauf hin, daß er „im politischen Leben stehe“ und sie läßt fort zu sagen, dieser Verband sei es gewesen.

Der die Gründung und die Existenz nationaler Verbände, wie „Völkische Gesellschaft“, „Deutsche Wache“ usw. erst ermöglicht hat, der der führenden stilistischen Zeitschrift „Deutsches Volkstum“ das Durchhalten möglich machte, der Jahre für Jahre herausgebende nationaler Zeitschriften verbreitete und unangefochten selber solche Schrift.

Die hier erwähnte Zeitschrift „Deutsches Volkstum“ ist zwar nicht bekannt, doch geben folgende Ausflugsblätter aus einem Heft dieser Zeitschrift über ihre Tendenz genügende Auskunft: „Antisemitismus, Völkerverwandtschaft, Antisemitismus zum Wesen des Jüdischen — Die antisemitische Welle — Hermann Meißner zur Judenfrage — Aus jüdischen Briefen“.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband gibt auch eine „Der deutsche Kaufmann im Ausland“ heraus, in welcher der Deutschnationale Reichstagsabgeordnete Walter Lambach unter dem 20. Juni 1922 schreibt:

„Ein dauernd wachsender Teil des deutschen Volkes hegt in Herz und Verstand den Glauben, daß schließlich doch das soziale Kaiserium wiedererstehen müsse, weil man nur in ihm die Staatsform habe, die dem deutschen Volkstypus und der dauernden gefährdeten Lage des deutschen Landes wirklich entspricht.“

Herr Walter Lambach lobt sodann das angebliche persönliche Überlegen Können des Herrn Hugo Stinnes und bedauert nachmal, daß das soziale Kaiserium der Hohenzollern nicht mehr vorhanden sei, daß bisher den Ausgleich zwischen der Hebermacht der Unternehmer und den Arbeitnehmern herbeigeführt habe. Herr Lambach meint:

„Das Gegenwärtige, das das soziale Kaiserium der Hohenzollern gegen diese Hebermacht bildete, ist ebenfalls dahin. Der Staat als solcher mit seinem Militärapparat und seinem dauernden Ministerwechsel ist nicht stark genug, um in die Rolle des sozialen Kaiseriums einzutreten.“

Die politischen Freunde des Herrn Lambach beschleunigen nun den Ministerwechsel noch mehr, indem sie Rathenau ermorden.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband gibt außerdem noch eine Monatschrift „Kultur des Kaufmanns“ heraus, deren Herausgeber ebenfalls Herr Walter Lambach ist. Darin heißt es bereits im März 1921 über die Minister der Republik:

„Der Minister werden wollte, der mußte „organisiert“ sein, er mußte sich „orientieren“ können. Und diese „Organisiertheit“ organisierten nun, das ist eine Lust war; die Unordnung wurde organisiert, und schließlich war der ganze Staat eine große „organisierte Unordnung“. Heute, die es nicht einmal zum Sattlermeister gebracht hatten, Klaviermacher, Maurer und viele andere, die sich längst ihrem Handwerk lebendiger gefaßt hatten und tüchtig waren, weil letzterer sich bewußt sie belästigte und die Voranschreitungslosigkeit und Unzuverlässigkeit ihrer wirtschaftlichen Anschauungen trübte, bestiegen den Reichsstarren.“

Herr Walter Lambach hält es auch für notwendig, dem Reichsminister der Finanzen die sachliche Unfähigkeit noch besonders zu bezeichnen, deswegen sagt er:

„Herr Glöckner, der es vom Bäder zum Reichspostminister gebracht hat, ist ohne Zweifel ein wohlmeinender und tüchtiger Mann, aber...“

Die persönliche Seite gegen die republikanischen Minister, die vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband betrieben wird, richtet sich namentlich gegen den jetzt ermordeten Walter Rathenau, obwohl dieser ja kein Sattler oder Maurer usw. war. Herr Walter Lambach gab kurz nach dem Novemberumsturz 1918 im Verlage der Deutschnationalen Verlagsgesellschaft (die ein Unternehmen des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes ist) eine Broschüre „Diskussion Rathenau“ heraus, die ganz im Stil des weiland Reichs-Ministers geschrieben ist, bei dem seinerzeit der Antisemitismus schon zur offenkundigen Schwärzkrankheit geworden war. In dieser Broschüre wird Rathenau als der Verantwortliche für den Zusammenbruch Deutschlands hingestellt. Danach ist Rathenau „der Verführer und Verberber auf allen Schritten“ während des Krieges gewesen. Rathenau sei der geistige Urheber der Kriegswirtschaft gewesen. Die Heimat sei während des Krieges in Verwahrlosung geraten durch die auf höchste gerichtete Anstrengung der Gesamtheit aller ehrlich Schaffenden durch Hungerpolitik, Belagerungsstand und Gefährdung des Lebens. An alledem war, wie Herr Walter Lambach mittelst der jetzt ermordete Rathenau schuld. Walter Lambach wußte aber noch mehr. Ihm war bekannt, daß Rathenau nicht nur das deutsche Kaiserreich vernichten wollte, sondern sogar beabsichtigte, „das deutsche Volk zu treffen, ihm Krankheitskeime ins Blut zu impfen, die ewige Schwärzkrankheit“.

In der vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband herausgegebenen „Deutschen Handelsmacht“ vom 3. Mai 1922 wird „Diskussion Rathenau“ für die angeblich „ungeheuerliche Verwahrlosung der Juden bei der Auswahl der Delegierten und Sachverständigen zur Vertretung der deutschen Belange in Genève“ verantwortlich gemacht.

Unter dem 12. April 1922 empfahl dieselbe Zeitschrift das von dem Deutschnationalen Abgeordneten Alfred Roth (früher auch ein früheres Verwaltungsmittelglied des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, der inzwischen irgendeine Unternehmerrolle war und noch jetzt ehrenamtlich als „Korrespondent“ im Reichsministerium der Reichsminister Rathenau für Angehörige der Reichsminister Rathenau. Der Kandidat des Auslandes

Der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband ist nicht nur eine politische Organisation, sondern er hat einen Teil seiner Mitglieder auch zu einer politischen Gewerkschaftsorganisation zusammengefaßt, die er „national- und kulturpolitische Arbeitsgemeinschaften“ nennt. Seine Arbeitsgemeinschaft Brandenburg (Berlin, Oberwasserstraße 12) hat schon im Jahre 1920, d. h. um die Zeit des Rapp-Portes, Richtlinien für Reichstagswahlen herausgegeben, in denen es für seine Ziele heißt:

„Es ist nicht verboten, daß irgendwelche Verbände auch nur einen Reichstagswahl machen. Die Verbände haben die Unterlagen für die Wahlberechnungen so zu „fortsetzen“, daß kein Nutzenstiftender, auch nicht Profitierender und Direktoren, sich durchsetzen. Wir überlassen der Gerechtigkeit unserer Kollegen die Art, wie sie diese Belege zu überprüflich machen.“

Im Industriebezirk oder Revieren des Reichs, wo die Artikel für Lebensbedürfnisse in Verteilungstellen verpackt werden, hat die Kollegenschaft gleichfalls sofort die Arbeit niederzulassen. Unterlagen über Lagerorganisation und Verträge verschwinden sofort. Der Betrieb ruht völlig, selbst auf die Gefahr hin, daß die Betriebe gestürzt werden. Um so eher tritt das Verbot ein, daß kein Arbeiter zur Arbeit zurückkehren darf. Im übrigen wird versucht, den Kleinhandel zur Schließung der Geschäfte zu veranlassen. Der nötige Druck kann dahinter gesetzt werden. Die besprochenen Anordnungen darüber bitten wir einzuordern, wo die Verhältnisse das bedingen.

Ebenso ist anzustreben, daß in solchen Gegenden oder Bezirken, in denen die Kollegenschaft den Einkauf und das Ankaufen der Lebensmittel unter sich hat, Dispositionen getroffen werden, daß, selbst wenn die Bahn nicht streikt, kein Waggon Lebensmittel in den Bezirk rollt, ehe nicht die Kollegenschaft nach unseren Wünschen geregelt ist. Die Maßnahmen sind bereits durchzuführen, wenn der Terror beginnt. Die ganze Lebensmittelversorgung steht also still.

Das sagt genug! Die vielen Zeitschriften und Broschüren, die der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband herausgibt, lassen sich bei den heutigen Verhältnissen nicht allein aus seinen Mitgliederbeiträgen bezahlen. Dafür stehen ihm andere Mittel zu — Mittel, die offenbar aus denselben Kreisen kommen wie die, von denen die Mörder Erbergers, Rathenaus usw. bezahlt werden. Damit soll selbstverständlich nicht gesagt sein, daß diese Hintermänner die Sache so ungeschickt anfangen, daß sie dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband das bare Geld derart zuschicken, daß dieser es in seine Bücher eintragen müßte. Solche Dinge verstehen die Monarchisten natürlich viel besser zu fingern, indem sie etwa all die schmutzigen Druckarbeiten, die jener Verband herausgibt, kaufen und nach Möglichkeit in geeigneten Kreisen verbreiten. Solche Zettelarbeiten könnten die Monarchisten natürlich selbst drucken. Der Gewinn für sie liegt aber gerade darin, daß der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband ihnen die Verteilung dieser politischen Heftchen abnimmt und diese Schundliteratur unter scheinbar patriotisch neutraler Flagge in die Welt schickt.

Gewerkschaftliches.

Verbandstag der Buchdrucker.

Die 11. Generalversammlung des Deutschen Buchdruckerverbandes wurde am Montag in Leipzig eröffnet. Verbandsvorsitzender Seitz erinnerte in seinen Begrüßungsworten an die gefährdende Zeit, in der man an den Erwerbungen der Arbeiter tastet. Da gelte es einzig zu sein und die Einigkeit zu bewahren. Beim Hinweis auf den plötzlich ausgebrochenen Buchdruckerstreik in Berlin bezeichnete er es als tief bedauerlich, daß in diesem Moment, wo die Vertreter des Verbandes versammelt sind, die Kollegenschaft Sonderwege gegangen ist.

Ein Antrag, der die Nichteinladung der Vertreter des russischen und bulgarischen sowie eines französischen Buchdruckerverbandes verurteilt und deren telegraphische Einladung verlangt, wurde gegen wenige Stimmen abgelehnt. Angenommen wurde ein von oberösterreichischen Kollegen begründeter Antrag, einen Vertreter aus den polnischen abgetrennten Gebieten zuzulassen. Ein Antrag, die augenblickliche Lage im Gewerbe als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen, wobei dann die gegenwärtige Berliner Bewegung besprochen werden sollte, wurde abgelehnt mit der Motivierung, daß die Berliner Vorgänge beim Punkt Tarifwesen besprochen werden sollen.

Dann erstattete Seitz den Bericht des Vorstandes. Das Verbandswesen sei, abgesehen von der ununterbrochenen Folge der Tarifbewegungen und der notwendigen Milderung des Beitrags- und Umlageaufwandes, in den beiden letzten Jahren ruhig dahingegangen. Der Mitgliederbestand betrug Ende 1921 75.545, das sind etwa 97 Prozent der Berufsstände. In den zwei letzten Jahren sind die Wochenlöhne um rund 900 Mk. gestiegen. Scharfe Kritik erliefen die Störungen der Einigkeit durch das Verhalten von Oppositionsgruppen seit dem letzten Verbandstag in Nürnberg. An diese Kollegen müßte der Verbandstag den letzten Appell richten, ihre andere Auffassung in Grenzen zu betätigen, die allein nur eine Aufrechterhaltung der Einigkeit garantieren können.

Aus dem ausführlichen Kasernenbericht des Kassierers Schweinitz ergab sich ein Vermögen der Hauptkasse von 27.735.772 Mk. Als weiterer Vermögensbestand sind vorhanden 312.126 Mk. in der Zentralinvalidenkasse i. d. G., 7.379.231 Mk. in den Gau- und Lokalkassen. Der Vorstand hat eine Vorlage zur Beitragsmilderung unterbreitet, nach der Beiträge und Unterstüßungen beweglich gestaltet werden und sich den Grundlöhnen anpassen sollen.

Die Entscheidung über ein gegen Sitzungsschluß eingegangenes Berliner Telegramm (unserzeichnet Gauvorstand Nassfeld), das eine Sympathie-Erklärung zum Kampf der Berliner verlangt, desgleichen über eine von Engelmeier, Berlin, und sechs Genossen eingereichte Entschuldigungsähnlichen Sinnes wurde bis zum nächsten Sitzungstage zurückgestellt, da bis dahin die Berliner Parteileitung anwesend sein soll.

Volkswirtschaftliches.

Gegen die Freigeld-Bewegung. Eine scharfe Resolution der schweizerischen sozialdemokratischen Partei richtet sich gegen die Freigeld-Bewegung. Dem „Pariser Volksrecht“ zufolge hat der Parteivorstand festgestellt, daß „Freigeldtheorie“ in Widerspruch steht zu den fundamen-

ten der Sozialdemokratie und dem Programm der Sozialdemokratie, indem die Sozialdemokratie die Annulla der kapitalistischen Ausbeutung, d. h. das Privateigentum an den Produktionsmitteln beseitigen will, während die Freigeldtheorie die Ursache dieser Ausbeutung beseitigen lassen will. Der Parteivorstand konstatiert ferner, daß die Frage der Freigeldtheorie-Bewegung sich sowohl gegen die politischen als gegen die gewerkschaftlichen Grundlagen der Arbeiterbewegung richtet, indem sie den auf dem kapitalistischen Lohnsystem beruhenden Klassenkampf leugnet; er erklärt deshalb die Zugehörigkeit zu einer Sektion des schweizerischen Freigeldtheorie-Bundes als unzulässig mit der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei der Schweiz. — Wir stimmen der Bewertung dieser Lehre aus dem Gesichtspunkt der sozialistischen Wirtschaftstheorie vollkommen bei, wenn wir auch der Meinung sind, daß die Gefährlichkeit dieser Theorien für die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung in der mitgeteilten Resolution zu hoch eingeschätzt und jedenfalls überschätzt wird.

Die Presse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine gewahrt trotz der besonderen Schwierigkeiten des Zeitungs-gewerbes ständig an Ausbehnung. So beschloß ein großer Konsumverein Nordwestdeutschlands an Stelle seines eigenen Mitteilungsblattes wieder das „Konsumgenossenschaftliche Volksblatt“ einzuführen, das den Mitgliedern gegen einen geringen Bezugspreis ins Haus gebracht werden soll. Damit und durch den ständigen Zugang wird die Auflage des „Volksblatts“, die bei der letzten Nummer 916.000 Exemplare betrug, eine weitere erhebliche Steigerung erfahren. Die „Konsumgenossenschaftliche Mundschau“ erschien mit Nr. 26 in 18.000 Exemplaren. Das bedeutet gegenüber dem Stande vom 31. Dezember 1921 einen Zuwachs von 2000, beim „Volksblatt“ von 126.000 Exemplaren. Angesichts der ständig wachsenden Unkosten der Zeitungsherstellung darf man mit diesem Ergebnisse wohl zufrieden sein.

Soziales.

Umgestaltung der Angestelltenversicherung.

Der Reichstag hat am 11. Juni 1922 ein Gesetz über vorläufige Umgestaltung der Angestelltenversicherung angenommen, das auch für den Freistaat Danzig Gültigkeit erlangt. Es bezweckt in verschiedenen Punkten eine Anpassung der Angestelltenversicherung an den gegenwärtigen Geldwert. Hervorzuheben ist daraus, daß die Versicherungsbeiträge auf 100.000 Mk. erhöht ist und neue Gehaltsklassen mit Beiträgen hierfür auf die alten Gehaltsklassen aufgesetzt sind. Die bisherigen Gehaltsklassen schlossen mit der Gehaltsklasse V. Sie reichte nun von mehr als 15.000 Mk. Jahresarbeitsverdienst bis einschließlich 30.000 Mk. und hat einen Monatsbeitrag wie bisher von 48 Mk. Neu aufgesetzt sind Gehaltsklasse II von mehr als 30.000 bis einschließlich 50.000 Mk. mit einem Monatsbeitrag von 60 Mk., Gehaltsklasse C. von mehr als 50.000 bis einschließlich 75.000 Mk. mit einem Monatsbeitrag von 80 Mk., und Gehaltsklasse P. von mehr als 75.000 bis 100.000 Mk. und einem Monatsbeitrag von 110 Mk.

Die Vorschriften über das Ruhen von Ruhegeld beim Zusammentreffen mit Renten aus der Arbeiterversicherung und mit einem Einkommen aus einer noch ausgeübten Beschäftigung sind schon durch ein früheres Gesetz vom 13. Dezember 1921 mit Rücksicht auf die damalige Geldwertverminderung geändert worden. Es war bei der nach § 73 des Versicherungs-gesetzes für Angestellte hier anzustellenden Berechnung, soweit die Beitragsmonate vor dem 1. August 1921 liegen, das Mittel aus den Jahresarbeitsverdiensten mit dem sechsfachen Betrag anzurechnen. Das neue Gesetz hat statt des sechsfachen Betrags den zwanzigfachen Betrag eingefügt. Dadurch wird erreicht, daß die Rente, die in einer ungewöhnlich großen Anzahl von Fällen neben dem infolge der Geldwertverminderung stark gestiegenen Einkommen ruht, nur in einer wesentlich geringeren Zahl von Fällen dem Ruhen anheimfällt.

Das Gesetz bringt weiter eine Reihe von Übergangsvorschriften. Wichtig ist, daß sich hierunter keine neue Befreiungsmöglichkeit auf Grund von Lebensversicherungsverträgen befindet. Von grundlegender Bedeutung ist eine Paraphrase des neuen Gesetzes, derzufolge vom 1. Januar 1923 ab das Buchungsverfahren für die Beitragsentrichtung der Angestelltenversicherung aufgehoben und statt dessen das Ruhen von Marken eingeführt wird.

Zeitschriftenchau.

„Gerhart Hauptmann und das deutsche Volk.“ Zum 60. Geburtstag Gerhart Hauptmanns wird in Juli d. J. der frühere preussische Kultusminister Konrad Haenisch im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“ ein aus seinen unmittelbaren Erlebnissen herausgewachsenes Buch über den größten Dramatiker unserer Tage veröffentlicht. Die Seele der Dichtungen Gerhart Hauptmanns und vor allem ihre nachhaltige Wirkung auf das deutsche Volk kann nur der richtig erfassende, der, wie Konrad Haenisch, seit drei Jahrzehnten mitten im kulturellen Werdegang der Nation gestanden und selbst die neue Welt, deren heiserer Atem in den sozialen Schöpfungen des großen Dramatikers atmet, mit nie ermüdendem Geiste gestaltet hat. In dieser Schrift von Haenisch offenbaren sich der bahnbrechende Genius Gerhart Hauptmanns und der mächtige Umgestaltungswille des schaffenden Volks, der in der Politik, in der naturalistischen Dichtung, in der Volksbühnenbewegung mit Elementarhaft zum Durchbruch gelangt. Für das Verständnis des großen Dichters Gerhart Hauptmann und der sozial-kulturellen Bewegung des deutschen Volkes in den letzten Jahrzehnten ist das Studium der Schrift Konrad Haenisch unerlässlich. Der reiche Inhalt dieser Schrift spiegelt sich in den Kapiteln wider: 1. Von der Parteien Gunst. 2. Das deutsche Drama um 1880. 3. Die Revolution der Literatur. 4. Lehrsätze. 5. Der Farsis. 6. Die armen Leute brauchen Brot. 7. Das Lied von unserem Jahrhundert. 8. Neue Gezeiten. 9. Sonnenaufgang. 10. Gerninalzeit. 11. Wie die „Weber“ entstanden. 12. Die „Weber“ als Kunstwerk. 13. Die Schicksale des Weberdramas. 14. Hauptmanns Lustspiel. 15. Hannele. 16. Florian Geyer. 17. Die Märchen. 18. Reife Früchte. 19. Hauptmann als Dichter und Mensch. 20. Hauptmann und das deutsche Volk. Konrad Haenisch, der ästhetische Waffenerkämpfer und Kulturpolitiker, hat hier ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes geschaffen, ein Volksbuch, dessen begeisternde Kraft Richtunggebend den kulturellen Wiederaufbau Deutschlands beeinflussen wird.

Danziger Nachrichten.

Bl der Abstimmung über die Getreideumlage

haben für die Vorlage gestimmt: Sozialdemokratische Fraktion: Arczynski, We. v. Ding, Brill, Wehl, Weid, Grünhagen, Raschke, K. Kucharski, Len, Müller, Plagemann, Preuß, Reel, Rehrig, Spill, Werner, Woell.

U.S.P.: Fischer, Hartmann, Kaschubowski, Mau, Eichert, Friedrich, Senneke, Jemelowski, Jonah, Dr. Ewenting, M. en, Dr. Stremme, Sturm, Wessel.

Zentrum: Hoppe, Landmann, Schille, Smolinski, Waaga, Weig, Wolf, Zuper.

Polen: v. Rudzinski, Grobelsti, Jedwabski, Dr. Kubacki, Dr. Pawelcki; und Watschewski (wils).

Gegen die Getreideumlage haben gestimmt.

Kommunisten: Meyer, Paul, Döll, Fietkau, Hohmann, Klawnschki, Kaschewski, Nahn, Naube, Schmidt.

Deutschnationale: Böder, Brodowski, Dr. Bunte, Dobrinski, Dörffler, Dyd, Foh, Freudenthal, Gombowski, Kalahre, Knoblauch, Kucharski, Dr. Matthaei, Philippson, Poffart, Schwegmann, Seegler, Sommerfeld, Stobbe, Dr. Treichel, Witt.

Der Abstimmung enthielt sich der deutschnationale Abg. Albrecht.

Nicht anwesend waren: Sozialdemokraten: Nagroski, U.S.P.: Gebauer, Keschowski, Nopper, Pfeiffer, Roggenbuck, Weh. John. Kommunisten: Säwe, Wähude, Deutsche Partei: Fritzer, Hallmann, Haselan, Keruth, Kuhn, v. Morstein, Dr. Neumann, Noe, v. Schroeter. Zentrum: Galkowski, Janzen, Kurowski, Neubauer, Sawasch, Schulz, Splett, Stawicki. Deutschnationale: Christiani, Dapfler, Grube, Naat, Karow, Nehuski, Schebe, Senfleben, Dr. Wendt, Zehm, Dr. Zehm. Polen: Kuhnert, Langowski; Brieskorn (wils).

Die Spielgefallen des Knüppel-Kunze.

In der Donnerstagsitzung des Volkstages wurde von Bürgerlicher Seite an den Senat die Anfrage gerichtet, ob es Tatsache sei, daß die Knüppel-Kunze-Versammlung von einem Schupo-Beamten in Zivil geleitet worden sei. Um dem Senat die Untersuchung zu erleichtern, unterbreiten wir ihm hiermit eine Mitteilung von Schupo-Beamten, die sich durch das Treiben der deutschnationalen Kreise angeekelt fühlen. Der wichtigste Vertreter von der 21. Hundertschaft der Schupo ist Vorsitzender des deutsch-sozialen Vereins und war Leiter der Knüppel-Kunze-Versammlung. Oberleutnant Simon von der Schupo hat sich für die Versammlung sehr stark interessiert. Während sonst den Schupobeamten die Teilnahme an Versammlungen nach Möglichkeit erschwert wird, waren zu dieser antiskandalösen Madauerversammlung alle vom Dienst abkömmlichen Beamten beurlaubt. Mündlich wurde aufgefordert die Versammlung zu besuchen. Neben Oberleutnant Simon waren denn auch eine große Anzahl Schupo-Beamten in Zivil in der Versammlung anwesend.

Angesichts dieser Feststellung ist die Frage berechtigt, ist die Schupo-Polizei, die für öffentliche Ruhe und Ordnung Sorge tragen soll, dazu da, um antiskandalöse Madauerversammlungen zu veranstalten, in der harmlose Zwischenrufer in der rohesten Weise mißhandelt werden?

Arbeitsaufnahme in der Eisenbahnhauptwerkstätte.

In einer Betriebsversammlung am gestrigen Tage beschloß die Belegschaft der Eisenbahnhauptwerkstätte, die Arbeit heute wieder aufzunehmen. Das Abstimmungsresultat ergab für Arbeitsaufnahme 820, dagegen 260, unglücklich 24 Stimmen. Für die Betriebe gilt jetzt der Manteltarif und die Arbeitsordnung der Danziger Werft. Die Grundlöhne (Tariflohn), Teuerungszulage, Kinder- und Frauenzulage bleiben wie bisher. Das Abkommen gilt als provisorisches bis zur Aufstellung eines neuen Tarifs.

Die Steueransätze für das Steuerjahr 1922

gelangen ab Montag, den 10. d. Mts. zur Abstimmung. Die Veranlagung zur Mietwertabgabe ist zunächst, wie im Vorjahre, auf Grund des Gesetzes vom 15. Juli 21 mit 20 Prozent des gemeinen Mietwertes nach dem

Danziger Stadttheater.

Carmen-Gastspiel.

Die große Zahl der Verehrer, die unsere ehemalige hochdramatische Sängerin Salina v. Charlinskto hier noch in bester und dankbarer Erinnerung hat, füllte gestern das Theater, um sich an ihrer Kunst zu erfreuen und ihr den schuldigen Tribut aufrichtiger Huldigung darzubringen.

Die Carmen dieser Gastin, neben der M. Noefler und M. Salvatini die dritte dieser Spielzeit, zeigte all die Vorzüge, die wir bereits schon an ihr gelobt haben, in weiterer, günstiger Entwicklung. Diese Künstlerin betont mehr das Darstellerische der Rolle, die ihrem starken Temperament besonders entspricht; dabei zeichnete sie wohl allzu deutlich das Dirnenhafte dieser Figur; davon ist der Carmen aber wenig eigen, sie ist vielmehr in erster Linie und fast ausschließlich Charakterdarstellerin von heikem Spanierblut mit ständig wachsendem Impuls und ungebändigter Leidenschaft. Darum bedarf sie zur Ausbreitung ihrer Wesen der größten Sensationen, die sie umfassen und den Brand schüren müssen auf dem Altare, auf dem sie opfert. Nach dieser Richtung hin hätte die Gastin wohl noch zu korrigieren, die keines jener Effekte unbenutzt ließ, die dieser Rolle den bühnenmäßigen Glanz geben. Stimmlich entschiedigte sie für die nicht immer frei und rein gebildeten hohen Töne mit einem fatten, prachtvoll senoren Mezzosopran, der überaus farbenreich und schön entwickelt ist.

Daß sich neben ihr Meina Wadhans wiederum mit einer besonders zarten und innigen Micaela voll bewährte, und Fredy Busch, vom 2. Aufzuge ab stimmlich wie darsstellerisch einen vorzüglichen Don Jose gab, weckte frohe Hoffnungen für die nächste Spielzeit, wenn nur die Chöre nicht wieder so viel verdorben hätten.

Der starke Beifall, mit dem man die durch zahlreiche Blumenpenden ausgezeichnete Gastin ehrte, galt wohl auch zum großen Teil dem nun von hier scheidenden Dr. Schrader sowie den übrigen einheimischen Künstlern, die alle voll auf bei der Sache waren.

Stände vom 1. Juli 1914 erfolgt. Die Nachveranlagung zur 100prozentigen Mietwertabgabe ab 1. Juli 1922 erfolgt später. Wir bitten, die Bekanntmachung im Einzelnen unserer Zeitung zu beachten.

Das dänische Geschwader, bestehend aus den beiden Küstenschiffen „Olfert Fischer“ und „Neder Strøm“ nebst den drei Torpedobooten „Svaerdriffen“, „Delfinen“ und „Svalrossen“, ist gestern früh eingelaufen und hat bei Legan festgemacht. Flaggschiff ist „Olfert Fischer“. Der Führer des Geschwaders, Konteradmiral Carstensen, stattete am Vormittag dem Präsidenten des Senats einen Besuch ab.

Sozialdemokratische Partei Danzig.

Donnerstag, den 10. Juli 1922, abends 7 Uhr:

Große

Bezirks-Mitglieder-Versammlungen

1. Bezirk in der Aula der Hiltshule, Heilige Geistgasse 111.
2. Bezirk in der Handels- und Gewerbeschule, An der großen Mühle.
3. Bezirk (Neufahrwasser) im Lokal Denglies, Albrechtstr. 19.
4. Bezirk (Schbild) im Lokal Steppuhn, Karthäuser Str.
5. Bezirk (Langfuhr) im Lokal Krestin, Brunshöfer Weg.
6. Bezirk (Niederstadt) im Jugendheim Meierkaterne, Zimmer 81.
7. Bezirk im Lokal „Mantes Tommen“, Seumarkt 10.
8. Bezirk (Schubbe) im Lokal Schönwiese, Heidestraße 1.
9. Bezirksverein (Dura) im Lokal Dura (Mathesius).

Thema in allen Versammlungen:

1. Das Getreideumlagegesetz und der neue Brotpreis.
2. Die Steuerpolitik der Freikautregierung.
3. Kassenbericht vom 2. Quartal.
4. Verschiedenes.

Nedner: Abgeordnete: Wehl, Grünhagen, Arczynski, Kucharski, Brill, Reel, Rehrig, Len, Nagroski, Meyer, Werner, Spill, Dr. Ding, Frau Plagemann, Woell u. a. Brotpreise und Steuern sind Lebensfragen für das schaffende Volk. Aufklärung in diesen Fragen ist unbedingt notwendig. Darum erscheint allen Keiner darf fehlen!

Auch Nichtmitglieder, Freunde unserer Sache sind willkommen!

Der Landesvorstand der S. P. D.
Brill.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Heute sah man schon viel Frühkartoffeln auf dem Markt, das Pfund wurde mit 5-6 Mark angeboten. Mohrrüben konnte man für 4-6 Mark pro Bündchen kaufen. Schoten kosten noch immer 18 Mark das Pfund. Kohlrüben preisen 4 Stück 10 Mark. Wer für 1 Mark Salat kaufte, hatte den ganzen Marktfort voll. Pfefferlinge kosten 25 Mark das Pfund. Ein Bündchen Suppengemüse kostet 8,50 Mark, weil ein kleines Rapschen Kohlrabi dabei ist. Das Bündchen Zwiebeln kostet 2 Mark. Eine winzige Gurke ist für 8 Mark zu haben. Größere Gurken kosten 25-35 Mark. Schwarze Kirschen kosten 20-30 Mk. und gelbe Kirschen 18 und 15 Mk. das Pfund. Mhabarber kostet, wie immer, 2 Mark das Pfund. Ein Pfund Erdbeeren wurde mit 30 und 35 Mark angeboten. Stachelbeeren kosten 7 und 9 Mark das Pfund. Ein Pfund Blaubeeren kostet 11 und 13 Mk. Ein Bauer, der die Mandel Eier mit 65 Mark abgibt, ist nicht umringt von Käufertinnen. Die Händler nehmen 70 Mark für die Mandel. Butter ist nur wenig zu haben und kostet 70-75 Mark. Macht man die Bauern darauf aufmerksam, daß wir bei unserm Einkommen nicht so unverschämte Preise zahlen können, dann antworten sie, die Mark hätte keinen Wert und die Stadtleute sollen nicht so billig ihre Arbeitskraft verkaufen, dann könnten die Arbeiter auch Preise zahlen.

Die Blumen darf man sich heute auch nur ansehen, denn eine Rose kostet 5 Mark. Ein Bündchen einfacher Nelken auch 5 Mark. Eine Lilie mit 8 oder 4 Knospen kostet 10 Mark. Eine hängende Fuschle kostet 35 Mark.

An den Fleischständen der Halle ist es leer; nur hin und wieder fragt eine Hausfrau nach den Preisen. Für ein Pfund Schweinefleisch werden 55-65 Mark verlangt. Für Rindfleisch 82-45 Mark, für Hammel- und Kalbfleisch 80 bis 40 Mark. Ein Pfund Wurst kostet schon 60 und 60 Mk.

Nach auf dem Fischmarkt ist nichts Billiges einzukaufen. In der Woche kaufte man ein Pfund Flundern für 8 und 6 Mark; heute kosten sie aber wieder 8 Mark und Zoppoter Flundern gar 12 Mark pro Pfund. Kalle kosten 40 Mk., Quappen 18 Mk. das Pfund. Ein Pfund Räucherlachs kostet 50 Mark, Beheren 25 Mk. und Flundern 30 Mk. Auch hier steht man rote und gelbe Kirschen zu den höchsten Preisen in Fülle und die Augen der Kinder schauen sehnsüchtig nach den Früchten und manch ein kleines Rapschen will es nicht verstehen, daß die Mutter vorübergeht, ohne von den Früchten welche mitzunehmen. Traute.

Das neue Programm des Wintergartens ist sehr reichhaltig und wirksam zusammengestellt. Die verschiedensten Gebiete der Varietékunst sind durch gute Kräfte vertreten. Freunde des Sports werden mit Freude und Staunen die Leistungen der skandinavischen Kraftturnerin Thentia und der 4 Weltmeister Blumenfeld sehen. Gute Tanzmusik bietet Saga Sitta in ihren Garemständen und vor allem das ukrainische Tänzerpaar Brantnoff mit seinen temperamentvollen russischen Volkstänzen. Eine überaus reizende Varietékammer ist der Wiener Komiker Robert Mainer mit seinem nichtigen skandinavischen Tochterlein Frene, das in seinen Vorträgen kindlichen Liebreiz und annehmbare Ausdruckformen vereint. Für burlesken Humor sorgen in vorzüglichster Weise der Kunstreifer Tiskons und Koffel Birk mit seinem Tauschkomplet. Einige weitere Kräfte vervollständigen den Spielplan.

Die Zoppoter Sportwoche vom 9.-16. Juli 1922 bringt folgende sportliche Veranstaltungen:

Sonntag, den 9. Juli: Vormittags 11 Uhr: Ausflug der Sportvereine von der Mauerhalle zum Kurgarten; Eröffnung der Sportwoche; Radsafareigen im Kurgarten; Schauläufe, veranstaltet von der Danziger Luftpost; 17. allgem.

nes Lawn-Tennis-Turnier. 2 Uhr nachmittags: Leichtathletik-Bekämpfung. 8 Uhr nachmittags: Pferderennen des Danziger Reitvereins auf dem Zoppoter Rennplatz. Montag, den 10. Juli: Vorführung des Tennis-Turniers. 8 Uhr nachm.: Automobilgesellschaftsprüfung auf dem kleinen Flugplatz.

Die Teuerung im Juni.

Die nach den Erhebungen des statistischen Reichsamts über den Aufwand der Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung errechneten Indizes für die Lebensunterhaltungskosten ist im Durchschnitt des Monats Juni auf 8770 gestiegen gegenüber 8402 im Monat Mai. Die Steigerung beträgt demnach 9,2 Proz. gegen 9 Proz. vom April zum Mai. Die Ernährungskosten haben sich in ungefähr gleichem Maße wie die Gesamtausgaben erhöht (um 9,4 Proz.). Die Lebensindizes für die Ernährungskosten stellen sich im Durchschnitt des Monats Juni auf 5119. Die Steigerung der Lebenshaltungskosten ist hauptsächlich durch wesentliche Preisrückgänge für Nahrungsmittel, Fleisch, Fette, Zucker, Eier und Milch verursacht. Auch Brennstoff sowie Gas und Elektrizität sind überall teurer geworden. Andererseits haben sich die in den Vormonaten besonders stark im Preise gestiegenen Kartoffeln aller Ernte in der Berichtszeit überall wesentlich verbilligt. Die erheblichen Preisrückgängen infolge der neuerlichen Wälvaverschlechterung kommen in der Indizes für Juni noch nicht zum Ausdruck. In den mittleren und kleineren Städten zeigt sich diesmal ein stärkerer Fortschritt der Teuerung als in den Großstädten.

Polizeibericht vom 8. Juli 1922. Festgenommen: 18 Personen, darunter 7 wegen Diebstahls, 4 wegen Hehlerei, 2 wegen Bedrohung, 1 wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, 1 wegen Betrugs, 5 in Polizeihast. — Gefunden: 1 Eiferes Kreuz 1. Kl., abgehoben aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums. 1 Brieftasche mit 2 engl. Ausweispapieren und Wirtensarten für Andrew Chou, abgehoben von Herrn Bruno Wolff, Meiergasse 8. 1 braune Brieftasche mit großem Geldbetrag und einer Rentenurkunde, abgehoben von Herrn Eduard Gensel, Holzgasse 1. 1 Damenabekostüm nebst Knappe, abgehoben von Herrn Lehrer Gottschewski, Barbarastraße 7 b. — Verloren: 1 schwarze Brieftasche mit circa 500 Mark und Paß für Otto Strauß. 1 schw. Saffianhandtasche, enth. Portemonnaie mit 84 Mark, Korbkarte, Paß usw. für Erla Belgard. 1 schwarzer Spazierstock, abgehoben im Fundbüro des Polizeipräsidiums.

Letzte Nachrichten.

Weitere Ermittlungen über die reaktionären Attentäter.

Ueber die Ermittlungen der Abteilung 1 A des Polizeipräsidiums meldet eine Korrespondenz, daß der in Düsseldorf verhaftete Ingenieur Kaueritz in Berlin eingehend verhört worden ist. Er bekennt, von dem Mordanschlag auf Rathenau irgendwelche Kenntnis gehabt zu haben. Durch umfangreiche Zeugenvernehmungen ist aber ermittelt worden, daß er doch darum gewußt hat. Der in Oldenburg verhaftete antikommunistische Verlagsbuchhändler Grenz ist eine Triebfeder bei dem Anschlag auf Rathenau gewesen. In Großberlin ist jetzt alles aufgeklärt; im Reich dagegen ist noch viel Arbeit zu verrichten. Alle Verhafteten werden nach Berlin gebracht. Bisher befinden sich gegen 80 Personen noch in Haft.

Wie die „Mündener Post“ meldet, sind hier auf Ersuchen des Oberreichsanwalts einige der Organisation C angehörige Studenten verhaftet worden.

Standesamt vom 8. Juli 1922.

Todesfälle: E. d. Bergesessen Oskar Willms, 10 M. — Grenzaußerer a. D. Hermann Sablonzki, 91 J. — Seemann Otto Fett, 87 J. 3 M. — Ww. Elisabeth Wahl geb. Duesterbeck, 77 J. 5 M. — S. d. Maurers Ernst Borchert, 3 M. — Frau Doris Rosenbaum geb. Behrendt, 62 J. 7 M. — Nenniere Anna Hundt, 79 J. 6 M. — Arbeiter Leo Radzitzki, 19 J. 7 M. — Gärtner Franz Hellinski, 17 J. — Arbeiter Franz Marotzel, 63 J. 7 M.

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	9,90	am Vortage	8,90
Amer. Dollar :	530	" "	495
Englisches Pfund:	2250	" "	2003

BORG



Waffenstandsberichte am 8. Juli 1922.

Zawischost	6.7. 7.7.	Kurzbrad	+0,29	+0,36	
	+1,13	+1,05	Montauerpige	-0,25	-0,22
	5.7. 6.7.	Diesell	-0,48	-0,54	
Wartchau	+1,05	+0,98	Dirschau	-0,36	-0,32
	4.6. 5.7.	Einlage	+2,14	+2,14	
Plod	+0,48	+0,47	Schiewonhorst	+2,40	+2,40
	7.7. 8.7.	Wagat:			
Thorn	+0,15	+0,14	Schönau O. P.	+6,38	+6,40
Gordon	-0,02	-0,06	Walgenberg D. P.	+4,58	+4,58
Gubin	-0,13	-0,03	Neuhorschtzsch	+2,15	+2,13
Graudenz	-0,03	-0,04	Wmads	+1,09	+1,13

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adorant, Dura; für die Antikonspiration, Danzig. Druck von C. G. G. Co., Danzig.

Willige Bekanntmachungen.

Bekanntmachung!

Die Steuerbescheide für das Steuerjahr 1922 gelangen ab Montag, den 10. d. Mts. zur Abholung. Die Veranlagung zur Mietwertabgabe ist zunächst, wie im Vorjahre, auf Grund des Ortes vom 15. 7. 1921 mit 20 Prozent des gemittelten Mietwertes nach dem Stande vom 1. 7. 1914 erfolgt. Die Nachveranlagung zur 100 prozentigen Mietwertabgabe ab 1. 7. 1922 erfolgt später.

Die Rechtsmittelfrist gegen die Veranlagung beträgt 4 Wochen (28 Tage) vom Tage der Befreiung der Benachteiligung ab gerechnet.

Es empfiehlt sich daher im eigenen Interesse zur Vermeidung unnötigen Andranges und langen Wartens, nicht gleich in den ersten Tagen persönlich Einspruch oder Veranlagung einzulegen. Es wird jedoch noch besonders darauf hingewiesen, daß die Einlegung von Rechtsmitteln die Frist zur Zahlung nicht aufhält und die Durchführung der zwangsweisen Einziehung in diesem Jahre sofort nach Ablauf der vorgeschriebenen Frist erfolgen wird. Die Zahlung muß daher bei der Steuerkasse sofort erfolgen.

Danzig, den 8. Juli 1922. (6881)

Steueramt I.

Die Anfuhrkosten für Gasholz ab Lager Gaswerk am Mühlbühl werden von Montag, den 10. Juli 1922 bis auf weiteres für Danzig und Langfuhr auf Mk. 280.— Neufahrwasser " " 360.— je 40 Zentner erhöht.

Für 20 Zentner betragen die Anfuhrpreise die Hälfte vorstehender Sätze.

Danzig, den 8. Juli 1922. (6880)

Der Senat - Städtisches Betriebsamt.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Sonnabend, den 8. Juli, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Im weißen Rößl

Lustspiel in 3 Aufzügen von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Spielleitung: Erich Sterned. Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende 9 1/2 Uhr.

Morgen, Sonntag, den 9. Juli, abends 7 Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Lehste Vorstellung.

Cavalleria rusticana

(Sizilianische Bauernchöre.)

Melodrama in einem Aufzuge. Dem gleichnamigen Volksstück von G. Verga entnommen von G. Lagoni und G. Menasci. Musik von Pietro Mascagni. In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Brischke. Musikalische Leitung: Otto Selberg. Inspektion: Otto Friedrich.

Hierauf:

Der Bajazzo

Drama in 2 Akten und einem Prolog. Dichtung und Musik von R. Roncavallo. Deutsch von Ludwig Hartmann.

Szenische Leitung: Oberspielleiter Julius Brischke. Musikalische Leitung: Otto Selberg. Inspektion: Otto Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Sonnabend, den 8. Juli,

Anfang 8 Uhr

Detektivmädels

Operette von Leon Jessel.

Sonntag und Montag: „Detektivmädels“

Verkauft im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. (6874)

„Libelle“

Musik, Gesang, Tanz.

Gedania-Theater

Schüsselndamm 53/55 (6884)

Achtung! Ab Sonntag, den 9. Juli! Der große original amerikanische Sensationsfilm!

Goliath Armstrong,

der Herkules der Schwarzen Berge

III Episode:

Das Haus der tausend Gefahren!

Der große Eilmoment in der Hauptrolle:

Elmo Lincoln

Der große Lya Mara-Filmi

„Trix“

Der Roman einer Milliardärs-Erbin

Anfang täglich 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr, Beginn der letzten Vorstellung 8 Uhr.

Es empfiehlt sich, die 4 Uhr Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen.

Stadttheater Zoppot.

Sonnabend, den 8. Juli: Geschlossen.

Sonntag, den 9. Juli, abends 7 1/2 Uhr:

Erstes Gastspiel Frida Weber-Pieburg, Berlin.

„Der Zigeunerbaron“

Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Außer Abonnement. (6882)

Café Kaiserhof

Dir. B. Bedahl. Hell. Goltzgasse 43. Telefon 201

Artistische Leitung: Leo Orgon

Täglich

das allgemein beliebte

Orgon-Trio

Sonnabend, den 1. Juli 1922

ELFRIDE CHARLOTT

Die reizende Vortrags-Künstlerin

Rappo-Duo Rappo

(Prolongiert) Verwandlungssänger

STEGEMANN

der geniale geistvolle Humorist

Anfang 8 1/2 Uhr (6850) Anfang 8 1/2 Uhr



Lichtbild-Theater

Rangenmarkt Nr. 2

Vom 7. bis 13. Juli.

Der große Svenska-Film

Schweres Blut

Ein Liebesroman aus dem Land der tausend Seen und Wasserfälle.

Regie: Maurice Stiller.

Wundervoll sind seine Schauspieler.

Jenny Hasselquist

als junge, mädchenhafte Bäuerin,

Matthias Taube und Urho Somersalmi.

Wundervoll die Landschaftsaufnahmen,

die Bilder des Stromes

und der Stromschnellen. (6884)

Hierzu ein gutes Belprogramm.

Metropol-

Lichtspiele

Dominikswall 12.

Vom 7. Juli

Täglich 4 Uhr

Sonntag 3 Uhr

Bis 13. Juli

Hände hoch! II. und letzter Teil.

Detectiv-Abenteuer in 6 Akten.

Der fliegende Tod!

Sensationelles Sittenbild

aus dem Leben einer Artistin.

John und Jonny!

Spitzbuben-Groteske in 2 Akten

mit Hansi Dege u. Gerhard Dammann.

Bestgewählte gediegene Musik. (6885)

Sämtl. Drucksachen

In geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen

Buchdruckerei J. Gehl & Co.,

Danzig, Am Spenndamm 6. Telefon 3290

Sparkasse der Stadt Danzig

Mündelsicher. Mündelsicher.

Hauptstelle: Jopengasse 36-39. Girokasse: Langgasse 47.

Fernspr. 363, 610, 3038-3045. Fernspr. 3441.

Nebenstellen:

Altst. Graben 93. Langfuhr, Hauptstr. 106. Neufahrwasser, Olivaerstr. 38.

Fernspr. 3093. Fernspr. 3373. Fernspr. 3553.

Annahme von Spar- und Depositengeldern zu günstigen Zinsbedingungen.

Eröffnung von Konten in laufender Rechnung.

Gewährung von Krediten in laufender Rechnung und fester Darlehen.

Erststellige Beleihung von Grundbesitz.

An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Linden-Kabarett

Altstäd. Graben 93. Direktion: Gust. Rasch. Telefon 2908

Das großartige Jull-Programm

u. a. mit

IDA CAROLA

die „Berliner Range“

Humoristischer Kabarett-Stern ohne Konkurrenz

Original-Neger-Duett

Sensation für Danzig

Kapelle Chasemann zum 6. Male prolongiert

Sonntag, den 9. Juli, vormittags 11 Uhr Eröffnung:

Ausstellung

zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten

veranstaltet von der Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig, der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten und dem Deutschen Hygiene-Museum, Dresden

Danzig (Altes Zeughaus), Gr. Schirmacherg.

Täglich geöffnet von 10 bis 7 Uhr

Donnerstag nur für weibliche Besucher!

Ärztliche Führungen: Werktags 6 Uhr, Sonntags 11 Uhr

(6887)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

Volkspflege

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Gesellschaft

— Sterbekasse. —

— Kein Polleckenverfall.

— Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.

— Auskunft in den Bureau der Arbeiterorganisationen und von der

Nachmittags 16 Danzig

Bruno Schmidt,

Mattenbuden 35.

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884)

(6884